

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gorch in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 192.

Elbing, Donnerstag

17. August 1893.

45. Jahrg.

Wirthschaftliche Lehren.

Den Staatsmännern und Gesetzgebern scheint nichts so schwer zu fallen als zu begreifen, daß eben so wenig, ja noch weniger als die Natur sich meistern läßt, wirthschaftliche Gesetze durch parlamentarische Maßregeln, ministerielle Verordnungen und königliche Erlasse bezwungen werden können. Die Natur läßt sich wenigstens bis zu einem gewissen Grade meistern, wenn man klug den Vogen nicht allzu straff spannt. Wirthschaftliche Gesetze hingegen kann man nie auf die Dauer ohne großen Schaden zuwiderhandeln. Unerblich Weh wäre der Menschheit erspart worden, unendlich weiter wäre sie auf allen Gebieten, besser wäre die Lebenshaltung und größer der Comfort der Massen, wenn die Staatsweisen nicht wieder und immer wieder den Versuch machen wollten, mit ihrem im besten Falle kleinen Mitteln Weltgesetze umzusetzen. Man lacht über den Perserkönig, der das Meer gefesselt ließ, damit es ihm zu Willen sei. Und doch benehmen sich dritthalb Jahrtausend später selbst große Staatsmänner und praktische Gesetzgeber oft nicht klüger. Nein, sie benehmen sich dummer. Denn jener König hat mit seinem Gefäßziehen wenigstens keinen Schaden angerichtet, diese hingegen richten ungeheuren Schaden an und schlagen tiefe, wenn auch nicht gerade blutige Wunden. Man kann sich davon gerade jetzt bequem überzeugen. In den verschiedensten Ländern hat man versucht, den wirthschaftlichen Gesetzen zu trotzen; überall ist der Trotz mehr oder weniger hart bestraft worden, bezw. steht seine Bestrafung bevor.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten ist zu einer außerordentlichen Session berufen worden, um das Klügste und Beste zu thun, was nach Vucke gesetzgebende Körperlichkeiten meist noch thun können: bestehende Gesetze aufzuheben. In seiner nächsten Session wird er ungefähr dasselbe zu thun haben. Jetzt soll er die Sherman-Bill aufheben, in der nächsten ordentlichen Session wird er die Mac Kinley-Bill wenigstens täglich abändern müssen. Durch die Sherman-Bill haben pflanzliche Produkte den Preis des Silbers, den die natürlichen Gesetze herabdrückten, hoch halten zu können geglaubt. Aber nicht nur haben sie ihr Ziel nicht, sie haben durch ihre legislativische Maßregel gerade genau das Gegentheil ihrer Absicht erreicht. Die Produktion des Silbers steigerte sich Dank der Sherman-Bill dermaßen, daß das Silber noch mehr fiel als es sonst gefallen wäre. Und die pflanzlichen Silbermänner, die durch die Sherman-Bill die Regierung der Union zum monatlichen Ankauf von 7 1/2 Millionen Unzen gezwungen haben, haben dadurch erreicht, daß die indische Regierung dem Silber den Todesstoß versetzen mußte. So haben sich die Silbermänner am meisten selbst und sich selbst am meisten geschadet, nebenbei haben sie aber auch noch Hunderte von Fallimenten verschuldet und die Volkswohlfahrt dermaßen geschädigt und gefährdet, daß Präsident Cleveland sich genöthigt sah, den Kongreß einzuberufen und in einer Volkssache die durch die Sherman-Bill herbeigeführte Misere eingehend zu schildern und ihre sofortige Abschaffung zu verlangen.

Mit der Mc. Kinley-Bill geht es beinahe ebenso. Man wollte durch dieselbe die den Weltmarkt regulirenden Gesetze umstoßen, sich absperrern und Europa zwingen. Man hat zwar allerdings Europa geschadet, sich aber noch mehr und zwar so sehr, daß in Amerika, welches die Bill glücklich machen sollte, weit mehr Unzufriedenheiten waren, als selbst unter den durch die Mc. Kinley-Bill direct betroffenen Europäern, und daß die letzte Präsidentwahl thatsächlich einer Abstimmung über die Mc. Kinley-Bill gleich kam; der Sieg Cleverlands bedeutete die Verurtheilung der Bill.

In Europa hat vielleicht Rußland die in wirthschaftlichen Dingen allerdingst besten Staatsmänner. Nicht daß diese nicht mitunter recht pflanzlich wären; aber es ist stets die kurzfristige kleinliche Bauernpflanzigkeit, die einen kleinen Fennigvorthell kleinlich, eifrig, energisch, zähe wahrnimmt und darüber Doppelkronen verliert. Die russische Staatsweisheit hat den Zollkrieg gegen uns begonnen, in der Meinung, sie könne uns durch Hunger zwingen, ihr zu Willen zu sein. Daß sie uns schadet, wäre Thorheit zu leugnen. Der dumme Mensch kann Schaden anrichten, kann ein theures Schaufenster zertrümmern, Brand stiften u. d. d. Daß die russische Staatsweisheit, indem sie den deutschen Handel nach Rußland lahm legte, gleichzeitig den doppelten so großen Handel Rußlands nach Deutschland lahm legte, ist nicht das Schlimmste für Rußland. Der eigentliche Nachtheil, den die schlauen Staatsmänner Rußland zufügen, indem sie ihm durch falsche Kunst- und Zwangsmittel helfen wollten, ist der, daß Deutschland die Kornlieferungen Rußlands und zum Theil auch seine Holzlieferungen entbehren lernte. Man legt den deutschen Schiffen außerordentliche Lasten auf; die deutschen Schiffe laden die Fracht unterwegs um. Man entleert Deutschland den russischen Roggen; er wird anderswoher beschafft, aus Ländern, an die man früher nicht gedacht hat. Russisches Holz wird durch den Kampfzoll zu theuer; man denkt die Holzschwellen durch eiserne zu ersetzen. Das Schlimmste ist, daß was die Staatsweisheit übermüthig oder kurzfristig vor einer Minute ausgeprochen, ihr keine Ewigkeit zurückbringt.

Güben wie drüben, überall, sollten diejenigen, die im öffentlichen Leben wirken, nicht aufhören, daran zu

denken, daß die Staatsgewalt nicht Alles, im Grunde nur wenig und auf die Dauer nichts gegen Naturgesetze ausrichten kann. Sie sollen nicht glauben, weil sie viel zu Schaden vermögen, auch nur annähernd so viel nutzen zu können. Die Aerzte selbst können mit Giften viel schaden, ihr Vermögen zu heilen, ist ein unglücklich beschränktes. Im Uebrigen sollten die Staatsmänner an den Perserkönig denken. Wie diesem täglich Jemand zurufen mußte: Herr gedente der Athener! so sollte jeder Staatsmann sich täglich zurufen lassen: Herr gedente des Perserkönigs, der Narr genug war, das Meer durch Prügel zwingen zu wollen.

Politische Tagesübersicht.

— 16. August.

Wir brachten kürzlich nach dem „Elbinger Tagbl.“ eine Bekanntmachung des Postamtsvorstehers in Kolmar, gez. Weher, wonach die Unterbeamten der Post eine scharfgeladene Schusswaffe eingehändig erhalten haben, von der sie gegen die umherlaufenden Hunde Gebrauch machen sollen. Das „Elb. Tagbl.“ veröffentlicht jetzt folgende Verichtigung:

„Bezüglich einer in unserer Nummer vom 4. August erschienenen Bekanntmachung des hiesigen Postamts über das Verbot, Hunde in das Gebäude einzuführen, geht uns von maßgebender Stelle die Mittheilung zu, daß diese vom 20. Juni datirte Bekanntmachung nicht zur Veröffentlichung bestimmt war und thatsächlich auch nicht erlassen worden ist. Wie die Mittheilung ergibt, beruht die Einfindung an unsere Redaktion auf dem Versehen eines Kancelleibeamten.“

Sonderbar!

Die Formationsänderungen der Armee aus Anlaß der Heeresvermehrung werden nunmehr im „Armee-Verordnungsblatt“ im einzelnen bekannt gemacht. Dieselben treten am 2. Oktober 1893 in Kraft. Der erste Theil der bezüglichen Kabinettsordere enthält die neuen Formationen mit Bestimmung ihrer Standorte. Für die vierzehn Bataillone sind Standorte des vierten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 39, das vorläufig in Pilsburg seinen Standort hat. Für die neuen Abtheilungsstabe der Feldartillerie ist Standort Jüterbog, für die Stäbe der 2. Fußartillerieregimenten Thorn und Straßburg i. E., für die dritte provisorische Pionierinspektion Magdeburg, für drei Stäbe für Kommandos der Pioniere sowie die Pionierbataillone Nr. 18, 19 und 20 Königsberg i. Pr., Straßburg i. E. und Metz, für das Eisenbahnregiment Nr. 3 Jüterbog (vorläufig Berlin).

Bei der Fußartillerie werden unter Verwendung der Neuformationen gebildet: Das Schleswig-Holsteinische Artillerieregiment Nr. 9 — Standort des Stabes Ehrenbreitstein — mit dem bisherigen Schleswigischen Fußartilleriebataillon Nr. 9 als I. Bataillon. — Standort Köln — und einem neuen, als II. Bataillon, Standort Ehrenbreitstein; das badische Fußartillerieregiment Nr. 14 — Standort des Stabes Straßburg i. E. — mit dem bisherigen badischen Fußartillerieregiment Nr. 14 als I. Bataillon — Standort Neu-Breisach — und einem neuen als II. Bataillon Standort Straßburg i. E.; das Fußartillerieregiment Nr. 15 — Standort des Stabes Thorn — mit 2 neuen Bataillonen, Standort des I. Bataillons Thorn, des II. Bataillons Graudenz (vorläufig Lager: Schlegelplatz Gruppe). Ein neu zu errichtendes Bataillon tritt als III. — Standort Pilsau — zu dem Fußartillerieregiment v. Hindersin, Nr. 2. Das jeßige württembergische Fußartilleriebataillon Nr. 13 wird ein preussisches mit derselben Benennung. Es verbleibt in Ulm und wird dem Generalkommando des 14. Armeekorps in territorialer Beziehung dem des 15. Armeekorps in sonstigen Hinsichten unterstellt. Die 3. Fußartillerieregiment wird von Mainz nach Köln verlegt. Die 4. Ingenieurinspektion wird aufgelöst. Die 8., 9. und 10. Festungsinspektion erhalten die Benennung 2., 4. und 5. Festungsinspektion mit den Standorten Kiel, Thorn und Straßburg i. E. Die Festungsinspektionen in Berlin und Mainz fallen fort.

Hinsichtlich der Rekrutierung für 1893—94 wird folgendes bestimmt. Es sollen innerhalb der einzelnen Waffens so viel zweijährig gediente Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und des Trains zur Reserve beurlaubt werden, wie im Vorjahre zur Disposition beurlaubt worden sind, und darüber hinaus gegebenen Falles bei diesen Waffens so viele von den Defonomehandwerkern aller Waffens so viel zweijährig gediente Mannschaften, als unter Berücksichtigung der eingestellten Normalrekrutenquote Mannschaften über die künftigen Ersatzstärken waffen- bezw. korpsweise überschließen. Den über den spätesten Entlassungstag bei den Fahnen verbleibenden zweijährig gedienten Mannschaften wird die Zurückbeziehung als Uebung angedreht. Betreffs der Einstellung von Rekruten wird bestimmt, daß zur Deckung von Abgängen durch Tod, Unbrauchbarkeit u. s. w., sowie von Abgängen an gedienten Mannschaften als Krankenwärter, Bäcker u. s. w. eine, vom Kriegsministerium festzusetzende Anzahl Rekruten über den als normale Quote (die Hälfte der etatsmäßigen Zahl) festgesetzten Bedarf hinaus einzustellen ist. In

einer besonderen Bekanntmachung soll diese überetatsmäßige Rekrutenquote sich innerhalb 5 pCt., in besonderen Fällen höchstens 6 pCt. der normalen Quote bewegen.

An Truppenverlegungen wurden folgende verfügt: Die 3. Abtheilung des 2. Garde-Artillerie-Regiments kommt von Berlin nach Potsdam, das Füßler-Bataillon des 2. ostpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 3 von Königsberg i. Pr. vorläufig nach Braunsberg und dann wieder nach Königsberg, das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 129 von Bromberg nach Schneidemühl, der Stab des Fußartillerie-Regts. Nr. 2 von Swinemünde nach Danzig (vorläufig nach Swinemünde), der Stab des 1. und 2. Bataillons des Inf.-Regts. 27 von Magdeburg nach Halberstadt, das 2. Bataillon des Fußartillerie-Regts. Nr. 4 von Ehrenbreitstein nach Magdeburg, das 3. Bataillon des 3. Posenischen Infanterie-Regts. Nr. 58 von Glogau vorläufig nach Braunsberg, später Glogau, das 3. Bataillon des 1. russischen Inf.-Regts. Nr. 87 von Mainz vorläufig nach Hanau, später Mainz, das 2. Bataillon des 1. badischen Selbstgrenadier-Regts. Nr. 109 von Karlsruhe nach Durlach, das 3. Bataillon des 3. badischen Infanterie-Regts. Nr. 111 von Durlach nach Rastatt, der Stab der drei ersten Kompanien des badischen Fußartillerie-Bataillons Nr. 14 von Rastatt nach Neubreisach und das 2. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 145 von Metz vorläufig nach Saargemünd, später Metz.

In russischen landwirthschaftlichen Kreisen hegt man, wie der „Nat.-Ztg.“ geschehen wird, für den Fall, daß der deutsch-russische Zollkrieg andauern sollte, die ernstesten Besürchungen. Die Produktionskosten für ein Bud Roggen betragen beispielsweise in russischen Polen durchschnittlich 72 Kopelen, während der Roggenpreis sich gegenwärtig auf 75 Kopelen pro Bud beläuft. Bei dieser geringen Differenz liegt die Besorgniß nahe, daß der Preis bald unter die Produktionskosten herabsinken wird, was bei einer durchschnittlichen Jahresproduktion von 34,7 Millionen Bud in Polen allein den Volkswohlfund schwer treffen würde.

Die „Post“ erhält aus Südrussland folgende Zuschrift: Die Stimmung der Gutsbesitzer in Südrussland ist entschieden gegen die erfolgte Erhöhung der russischen Zölle, soweit sie Deutschland treffen, da deren nachtheilige Wirkung durch den Zollanschlag, den Deutschland begreiflicher Weise auf russisches Getreide gelegt hat, sich schon jetzt sehr fühlbar macht. Dem Finanzminister wird kein Loblied gesungen. — Durch die Mißernte im vorigen Jahre ist die Mehrzahl der Gutsbesitzer in ihren Geldmitteln sehr beschränkt. Die Preise sämmtlicher Getreidearten sind augenblicklich stark gefallen, Vorkäufe sind schwer zu erhalten und zu Abschließen von Getreidelieferungen mit Anzahlungen, wie sonst üblich, sind die Getreidehändler nicht geneigt.

Zur englischen Bergarbeiterbewegung. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus London gemeldet wird, hat die Konferenz der Grubenbesitzer von Lanarkshire den Bergleuten die geforderte Lohnerhöhung von 1 Schilling täglich bewilligt. Die Schädigung des englischen Nationalvermögens durch den Riesenstreik der Kohlenarbeiter ist enorm. Nach einem oberflächlichen Ueberschlag wird der Streik wöchentlich einen Verlust von 1 1/2 Millionen Pfund Sterling oder ca. 30 Mill. Mark bringen. Die Grubenarbeiter werden an Arbeitslohn verlieren 440,000 Pfd. Sterl., die Grubenbesitzer werden an Profit verlieren 80,000 Pfd. Sterl., Eisenbahn- und Kanal-Gesellschaften verlieren 145,000 Pfd. Sterl., Verlust der Schiffahrts-Gesellschaften 165,000 Pfd. Sterl., Verlust der Eisenwerke 420,000 Pfd. Sterl., Verluste, welche den Kohlenkonsumenten durch Preiserhöhung der Kohlen zugefügt werden, 250,000 Pfund Sterl., zusammen 1,500,000 Pfd. Sterl. Unter den Verlierenden stehen die Arbeiter obenan.

Ein internationaler Eisenbahnarbeiterkongreß ist am Dienstag in Zürich zusammengetreten. Auf dem Kongreß sind vertreten: Holland, England, Oesterreich, Italien, Galizien und die Schweiz. Es wurde die Errichtung nationaler Sekretariate, welche in Verbindung mit dem internationalen Bureau stehen, beschlossen, ebenso die Gründung einer internationalen Hilfskasse. Die Organisation derselben wurde einer Commission überwiesen. Sodann beschloß der Kongreß, sowohl in den Parlamenten, als auch vermittelst der Berufsorganisation für alle Transportanstalten die Einführung der Achtstundenzzeit und wöchentlich eine ununterbrochene Ruhepause von 36 Stunden zu verlangen. Von den 56 Ruhetagen im Jahre sollen 17 auf Sonntage entfallen. Der Güterverkehr soll an Sonntagen eingestellt und die Errichtung besonderer Eisenbahnschutzgesetz-Inspektorate durchgeführt werden.

Auf Antrag Hollands wird die gegenseitige Unterstützung in allen aus Streiffällen entstehenden Folgen beschlossen, sowie gemeinsame Sache mit der organisirten Arbeiterchaft aller Länder zu machen und im Kriegsfall die Arbeit nicht einzustellen.

In Kamerun sind, nachdem bereits mit 17 Häuptlingen des Mabeastammes Frieden geschlossen war, im Juni d. J. bei Gelegenheit der Anwesenheit des Assessors Weblau in Groß-Batanga weitere Friedensabschlüsse mit den noch übrig gebliebenen 12 Mabeahäuptlingen zu Stande gekommen. Die Ruhe war damit vollständig wiederhergestellt worden, und konnte die zum Schutze von Groß-Batanga im März dort zurückgelassene Abtheilung von der Schutztruppe im Juni zurückgezogen werden.

In Neuseeland hat das Parlament, wie gemeldet wird, allen Frauen, Engländerinnen wie Maori-Frauen, das Wahlrecht verliehen. Vor einem Jahre schon genehmigte das neuseeländische Unterhaus eine Bill, die den Frauen europäischer Abstammung das Wahlrecht gab. Unter gewissen Umständen sollen sie sogar im eigenen Hause die Stimmen abgeben dürfen. Der gesetzgebende Rath verwarf diese Bill. Seitdem ist der Rath jedoch reformirt worden, indem das Ministerium zwölf neue Anhänger in ihn gebracht hat. Wegen dieser neuen Mitglieder kam es zu heftigen Streitigkeiten zwischen dem Gouverneur und dem Ministerium; der Gouverneur wollte den gesetzgebenden Rath nur um 9 Mitglieder vermehrt wissen, der Premierminister bestand aber auf zwölf. Der britische Minister der Kolonien, Lord Ripon, hat es vermieden, sich in diesen Verfassungskstreit zu mischen, er hat vielmehr den Gouverneur Lord Glasgow angewiesen, in diesem besonderen Falle nachzugeben.

In Bombay herrscht vollständige Ruhe, doch dauern die Verhaftungen der Anstifter der Unruhestörungen fort. Die Zahl der gegenwärtig in Haft genommenen Personen beträgt etwa 1500. Die Führer der Mohammedaner und Hindus treten zu einer Versprechung zusammen, von der man den besten Erfolg erwartet. Im ganzen wurden 36 Personen geißelt, aber viele, an deren Aufkommen gezweifelt wird, befinden sich in den Hospitälern. Wie der „Times“ aus Bombay gemeldet wird, habe sich die bessere Klasse der Eingeborenen den Unruhestörungen zwar ferngehalten, aber die Behörden in der Unterdrückung derselben durchaus nicht unterstützt.

Island.

* Berlin, 15. August. Der Kaiser hat am Dienstag die Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde abgenommen. Anwesend waren auch die Kaiserin, Prinz Leopold u. A. m.

Die ostpreussische Provinzial-Synode wird am 3. Oktober zu Königsberg, die westpreussische am 3. Oktober zu Danzig, die brandenburgische am 14. Oktober in Berlin, die pommerische am 7. Oktober in Stettin, die posen'sche am 7. Oktober in Posen, die schlesische am 28. November in Breslau, die sächsische am 14. Oktober in Merseburg, die westfälische am 9. September in Soest und die rheinische am 9. September in Neuwied zusammentreten.

Der Kaiser trifft, der „Köln. Ztg.“ zufolge, am 17. September zu den ungarischen Mandobren ein und fährt nach Schluß der vierstägigen Uebungen mit dem österreichischen Kaiser zu den Hirschjagden in des Erbherzogs Albrecht Herrschaft Bellvo, von wo er direkt heimkehrt. Ob er bei der Rückfahrt in Wien am 26. unmittelbar durchreist oder einige Stunden zum Essen in Schönbrunn verweilt, steht noch nicht fest.

Oberpräsident von Goshler hat die Nachricht nach Thorn gelangen lassen, daß der Kaiser in diesem Jahre die Provinz Westpreußen nicht besuchen werde.

Ein die Einrichtung von Handwerker- und Gewerkekammern regelnder Gesetzentwurf ist im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden, um dem Reichstag in der nächsten Session zur Beschlußfassung zuzugehen.

Die letzte Lebensmittelpreistabelle zeigt, daß im Juli d. J. die Getreidepreise bis auf den erheblich gestiegenen Haferpreis nur geringe Veränderungen erlitten haben; der Preis der Kartoffeln ist stark gestiegen und der Preis der Weizen eine ganz beispiellose Höhe erreicht; die Fleischpreise sind nur an einzelnen Orten, besonders im Westen der Monarchie, zurückgegangen. Im einzelnen sei folgendes bemerkt: Der Weizen ist im Durchschnitt aller 24 in Betracht kommende Hauptmarkte von 157 auf 158 Mt. für 1000 Kilogramm

gestiegen; einzelne Markttorte zeigen Preisrückgänge bis zu 4 Mk., andere, besonders in Schlesien und Posen, Preisrückgänge bis zu 5 Mk. Den niedrigsten Preis hatten Königsberg mit 146, den höchsten Erzier mit 174 Mk.; Berlin mit 161 Mk. liegt wenig über dem allgemeinen Durchschnitt. Der Roggen hat seinen Durchschnittspreis von 143 Mk. behauptet. Er ist in den östlichen Provinzen und auch im Westen meist etwas (bis 4 Mk.) billiger, in den mittleren, auch in Schlesien meist theurer geworden. Auch hier hatte Königsberg mit 128 Mk. den niedrigsten Preis, während der Roggen in Aachen mit 165 Mk. am theuersten war. Berlin hatte mit 143 Mk. gerade den Staatsdurchschnittspreis. Die Gerste ist von 143 auf 144 gegangen; sie ist in Breslau und Kiel um 8 Mk. und in Götting um 10 Mk. theurer geworden, während sonst nur geringe oder gar keine Preisänderungen eingetreten sind. Am billigsten war die Gerste in Königsberg mit 117, am theuersten in Koblenz mit 170 Mk.; in Berlin kostete sie 155 Mk. Der Durchschnittspreis des Hafers ist von 163 auf 174 Mk. gestiegen; nur Erzier hatte eine kleine Preisermäßigung, sonst ist überall der Preis um 5-19 Mk. gestiegen, am meisten in Berlin und Hannover um 15 und in Paderborn und Neuß um 19 Mk. Am billigsten war der Hafer in Stralsund mit 150, am theuersten in Erzier mit 198 Mk. In Berlin betrug der Preis 182 Mk. Die Kartoffeln sind im Durchschnitt aller Markttorte von 41,6 auf 60,6 Mk. gestiegen; diese enorme Preissteigerung ist zum Theil allerdings darauf zurückzuführen, daß die Notirung jetzt neue Kartoffeln betrifft. In einzelnen Markttorten ist der Kartoffelpreis auf das Doppelte und höher gestiegen, so in Berlin von 48,3 auf 100,4 Mk., in Kiel von 38,5 auf 110 Mk., in Osnabrück von 38,6 auf 90,2 Mk. Nur in Breslau, Stralsund und Neuß konnten die Kartoffeln ihren vormonatlichen Preis behaupten. Am billigsten waren sie mit 33,8 Mk. in Breslau, am theuersten mit 110 Mk. in Kiel; dem Maximum steht Berlin am nächsten. Der Strohpreis ist im Durchschnitt von 52,4 auf 57,3 Mk. gegangen; er ist an einzelnen weßlichen Orten zurückgegangen, am meisten in Erzier um 8,6 Mk., sonst gestiegen, am meisten um 11 Mk. in Kiel und um 13 Mk. in Paderborn. Am billigsten war das Stroh mit 35 Mk. in Stralsund, am theuersten mit 81,7 Mk. in Hanau; in Berlin kostete es 60,8 Mk. Das Heu hat den noch nie dagewesenen Durchschnittspreis von 96,4 Mk. erreicht, d. i. 12 Mk. mehr als im Vormonate, an einzelnen Orten ist es billiger geworden (am meisten in Koblenz um 20 Mk.), an der Mehrzahl erheblich theurer (Aachen um 30, in Kiel um 33 und in Paderborn um 35,2 Mk.). Die Preisunterschiede zwischen den einzelnen Markttorten sind trotz der sehr großen Transporte sehr erheblich geblieben. Den niedrigsten Preis hatte das Heu in Stralsund mit 54,8 und in Köslin mit 57,8 Mk., den höchsten in Neuß mit 140,0, in Koblenz mit 143,8 und in Aachen mit 180,0 Mk. Am theuersten war das Heu in Erzier als der Weizen! Die Fleischpreise sind besonders in Bromberg, Götting, Hannover, Osnabrück, Kassel, Hanau und Koblenz niedriger, in Danzig und Erzier höher geworden. Rindfleisch und Schweinefleisch sind im Durchschnitt aller Markttorte um 1, Hammelfleisch um 2, Kalbfleisch um 5 Pf. pro Kilo zurückgegangen. Die Eßbutter ist nur in Stettin und Erzier billiger geworden, am meisten gestiegen ist der Preis in Breslau um 28 Pf. pro Kilo und Neuß um 32 Pf. Der Durchschnittspreis ist von 220 auf 229 Pf. gegangen; den niedrigsten Preis hatten Köslin und Osnabrück mit 188 Pf., den höchsten Neuß und Aachen mit 270 Pf., in Berlin ist die Butter mit 230 Pf. notirt. Die Mehlpreise zeigen sehr wenig Veränderungen, nur Bromberg und Aachen hatten eine kleine Erhöhung von 2 bezw. 4 Pf., Frankfurt a. O. eine Ermäßigung von 1 Pf. Die übrigen Lebensmittel geben keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen. Ein Vergleich der Preise mit denen des Juli 1892 zeigt, daß im letzten Jahre billiger geworden sind Roggenmehl um 23,5 pCt., Roggen um 21,9 pCt., Kartoffeln um 21,6, Weizen um 19,0, Weizenmehl um 17,1, Kichererbsen um 11,7, Gerste um 8,9, Speisebohnen um 7,9, Rindfleisch um 6,9, Kalbfleisch um 5,5, Hammelfleisch um 4,8, Schweinefleisch um 2,2 und Eier um 0,3 pCt.; theurer als vor einem Jahre sind Amsen um 0,2, Speck um 0,6, Kaffee um 1,4, Schweineschmalz um 1,8, Eßbutter um 6,5, Stroh um 13,7, Hafer um 14,5 und Heu um 63,7 pCt.

Die Columbiſche Weltausstellung.

XXX.
Deutsche Malerei. III.
Chicago, 18. Juli 1893.
Nachdruck verboten.

Das vornehmste Werk des modernen Saales (Nr. 33) ist Fr. von Uhde's Bild „Die Verkündigung bei den Hirten“, ein religiöses Bild, dem, wie bei allen Bildern Uhde's rein menschliche Bedeutung verleihen ist. Das Licht, das von der Gestalt des Engels auf die Scene ausstrahlt und die trefflich charakteristischen Gestalten beleuchtet, darf als das eigenartige Licht der modernen Hellmalerei Uhde's bezeichnet werden, deren künstlerische Eigenart in der Einfachheit der Auffassung und der Unmittelbarkeit liegt, mit welcher das künstlerisch ausgefallene Sujet zum Herzen des Beschauers spricht. Als Berlin der modernen Kunst dürfen noch bezelchnet werden: Fr. Stahl's „Friedhof im Winter“ mit seiner wunderbar schönen Perspektive, Paul Höcker's berühmtes Bild „Die Nonne“, das auf der Münchener Kunstausstellung 1890 so großes Aufsehen erregt hat, Stud's „Pieta“, ferner ein modernes, doch festes gemaltes Heiligbild „Moria“ von Wm. Holz und Max Liebermann's „Holländische Dorfstraße“ und „Flachspinnerei“. Aus S. Leising's Bild „Am Krankenbett“ spricht eine rührende innige Auffassung schlichten Lebens, es zeigt einen Arzt, der am Bette eines armen jungen Mädchens steht. In schroffem Gegensatz zu diesem Bilde steht ein auf Sensation berechnetes, graffes Bild von G. Hehl-Frankfurt a. M. „Vor der Section“; es stellt einen alten Anatomie-Diener dar, der sich erschüttert von der Leiche eines auf dem Sarcophage liegenden jungen, bildschönen Mädchens abwendet. Trübe stimmt auch B. Summel's Bild „Am Todtenbett der Mutter“, das in dessen stimmungsvoll und edel aufgefaßt ist; nur dürfte die technische Ausführung etwas vollkommener sein. S. Detmann's „I. Moſe III. Dornen und Disteln sollst Du ernten“ wirkt im Ganzen recht unerfreulich, meisterhaft dagegen sind wieder F. Kall-

der preußische Handelsminister Freiliger von Verlesch für deren Verwirklichung sehr interessiert. Aber abgesehen davon, daß das neu zu wählende Abgeordnetenhaus das letzte Wort dabei mitzuspriechen haben wird und dessen Stellungnahme natürlich noch gar nicht abzusehen ist, sind auch noch erst die unumgänglichen Grundlagen für die Ausführung der sehr kostspieligen Pläne zu schaffen. Dazu gehört vor allen Dingen ein großes finanzielles Entgegenkommen der zunächst und auch der nur mittelbar beteiligten Gemeinden. Um sich in dieser Beziehung zu vergewissern, hat der Handelsminister Frhr. von Verlesch, wie wir hören, Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden verschiedener Ostpreussische Städte zu einer im Laufe des nächsten Monats in Berlin stattfindenden Besprechung eingeladen. Von dem Ergebnis dieser Vorberatungen werden dann die weiteren Schritte abhängen. Am maßgebenden Stellen finden die Pläne von vornherein das größte Wohlwollen. Namentlich soll sich auch der Finanzminister Dr. Miquel, der bekanntlich vor zwei Jahren mit dem Handelsminister die Nitroprovinzen bereist hat, sehr dafür interessieren und seinerseits jedes Entgegenkommen in Aussicht gestellt haben. — Die „Frei. Ztg.“ bemerkt dazu: Wie verlautet, sollen die nach Berlin einzuberufenden Konferenzen den Zweck haben, festzustellen, in welchem Maße die interessirten Gemeinden sich an der Aufbringung der Kosten zu beteiligen geneigt sind. In Stettin ist nach langen mühevollen Verhandlungen mit der Staatsregierung und der Staatsbahnverwaltung der Hauptplan bereits vor Monaten festgestellt und die städtische Verwaltung hat die notwendigen Baupläne mit elf Millionen Mk. bewilligt. Abgesehen von einigen weniger bedeutenden Leistungen der Eisenbahnen und des Staates fällt die Gesamtlast der Kommune Stettin zu. Man ist dort jetzt mit Feststellung der Spezialpläne für das großartige Werk beschäftigt. Dasselbe wird neben der Freihasenanlage auch eine vollständige Umgestaltung der Hafenanlage herbeiführen. In wie weit Danzig sich bereit erklären wird, die für Schaffung des Freihafens erforderlichen großen Summen zu bewilligen, muß abgewartet werden. Jedenfalls werden die Beteiligten nach den bisherigen Erfahrungen gut thun, ihre Hoffnungen auf Staatshilfe auf ein bescheidenes Maß zu reduzieren.

U s l a n d.

Oesterreich-Ungarn. Eine in Prag abgehaltene vertrauliche Versammlung unabhängiger Sozialisten aller Schattungen beschloß einstimmig einen scharfen Protest gegen die Ausschließung der Anarchisten und Unabhängigen von dem Kongreß in Zürich. Auf Bebel, Plehnecht und Singer wurden Vertrauensausgesprochen.

Frankreich. Die französischen Sozialisten sind von Zürich tief verstimmt heimgekommen. „Justice“, „Lanterne“ u. s. w. führen aus, diese Kongresse seien ein Possenspiel. Der deutsche Sozialismus lege die Hand auf die ganze Bewegung und lasse die Franzosen fortwährend fühlen, daß sie Besiegte seien. Die Deutschen forderten von den übrigen Völkern Internationalismus, geben aber selbst ihren nationalen Standpunkt nicht auf. Es sei Zeit, daß sich die französischen Sozialisten vom deutschen Schlepptau loslösen und ihren eigenen Weg gängen.

England. Es ist die beste Aussicht vorhanden, daß es in Lancashire und Yorkshire zu einer Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den Kohlengrubenarbeitern kommen werde; in Wales verwickelt sich die Lage.

Dänemark. Die Kopenhagener Sozietät der Engros Händler beschloß, um den Tranfitandel mit Rußland zu erleichtern, durch das Ministerium des Auswärtigen bei der russischen Regierung Änderungen der erforderlichen Urprüfungsatteste zu beantragen.

Amerika. Im Senat ist eine kleine Majorität für den Antrag auf Abschaffung der Sherman-Akte vorhanden. — Der Senator Vest brachte einen anderen Gesetzesentwurf ein, durch welchen der Notenumlauf der Banken vergrößert und die Ausprägung des gegenwärtig im Staatschatz vorhandenen Silbers beantragt wird.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 15. August. (D. Z.) Die dänische Galeas „Berthe Marie“, Capitän Fredrikson, aus Dommel, ist gestern Abend auf der Reize von Danzig mit einer Ladung Delfinen nach Karrebodmünde led gesprungen und bei der Helzer Tonne gesunken. Die Dampfer „Richard Damme“ und „Böhntz“ sind heute früh zur Hilfeleistung nach Hela abgegangen. — Nach früheren Beschlüssen sollte das nächste off- und

westpreussische Provinzial-Sängerfest im Sommer 1894 in Danzig stattfinden. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Vorstände der dem Bunde angehöriger Danziger Gesangsvereine wurde nun die Frage erörtert, ob sich mit Rücksicht auf die jetzigen ungünstigen Verhältnisse, insbesondere die durch den Zollkrieg verschärfte kritische Lage des Handelsgewerbes eine Verschiebung des Danziger Festes auf eine spätere Periode empfehle. Ein Beschluß darüber wurde noch nicht gefaßt, vielmehr soll die Frage am nächsten Montag in Gemeinschaft mit einer größeren Anzahl angelegener hiesiger Bürger nochmals erörtert und danach die Entscheidung getroffen werden.

X. Marienburg, 15. August. Der Typhus ist hier selbst ausgebrochen und liegen die Gastwirthschaftsbesitzer nebst ihrer erwachsenen Tochter schwerkrank darnieder. — Aus dem Trodenstauer des Herrn Zimmermeisters Pantin zu Kaldome sind in der Sonntag- oder Montag-Nacht mehrere Stücke Eichen-Rußholz gestohlen. Herr Pantin hat 50 Mark Belohnung für die Angabe des Thäters ausgesetzt. — Beim Baden im Mühlengraben hat vorige Woche der Knabe Knub das Gehör verloren. Er sprang ins Wasser und es plachte ihm das Trommelfell. Also Vorsicht!

Dirschau, 15. August. Die Versammlung der Stadtverordneten wählte in ihrer gestrigen Sitzung zunächst die drei ausstehenden Stadträte, die Herren Karst, Krenz und A. Levt, wieder. Ferner wurde auf Antrag eines Mitgliedes die Veröffentlichung der gesammelten Tagesordnung beschlossen. Da die Stadt nach Eröffnung des Schlachthaus selbst in den Besitz des Magistrats auf Betritt der Stadtgemeinde zum westpreussischen Verein für Ueberwachung von Dampfkeffeln die Zustimmung der Versammlung. Zuletzt wurde beschlossen, den alten hauffälligen Brunnen auf dem Markte zuzuschütten und an einer anderen Stelle des Marktes einen neuen zu bauen.

Thorn, 15. August. Wie der „Th. D. Z.“ aus guter Quelle mitgetheilt wird, bereist augenblicklich der Vizedirektor des russischen Zolldepartements in Petersburg die russischen Zollkammern an der deutschen Grenze, um sich zu informiren und ganz besonders auch die durch den Zollkrieg geschaffene Lage kennen zu lernen. Am Sonnabend war er in Alexandrowo und fuhr von dort nach Eydikuhnen. Nach Beendigung seiner Informationsreise wird er sich zu der geplanten Konferenz nach Berlin begeben. Uebrigens haben die Zollpediteure in Alexandrowo die feste Ueberzeugung, daß es noch vor dem 1. Oktober zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Rußland kommen werde, da die Zustände an der deutschen Grenze in Rußland jetzt schon völlig unhaltbar sind.

Neuteich, 15. August. Dem Geschäftsbericht der Direktion der Zuckerrabrik Neuteich pro 1892-93 entnehmen wir d. z. Folgende: Die Betriebs-Campagne 1892-93 begann am 1. Oktober und wurde am 3. Dezember 1892 beendet; in 59 Tagen sind 460,030 Centner Rüben verarbeitet worden, also durchschnittlich pro Tag 7830 Centner (gegen 6410 Centner im Vorjahre). Es wurden gewonnen an Zucker 51,086 Centner = 11,11 pCt. d. R., Melasse 2219 Centner = 2,68 pCt. d. R. Die durch die außerordentliche Generalversammlung vom 2. März 1893 genehmigte Anlage einer Rübenfeldbahn geht ihrer Vollendung entgegen; die zur Deckung der Kosten derselben ausgenommene Grundschuld fand willige Abnehmer. Der erzielte Ueberfluß der Zuckerrabrik beziffert sich auf 84,556 Mark.

[R.] Aus dem Kreise Flatow, 15. August. Der Bienenzuchtverein Jempelowo hielt in Magenthal eine Versammlung ab. Bei einem Gedankenaustausch über die in diesem Sommer bei der Bienenzucht in hiesiger Gegend gemachten Erfahrungen wurde darüber aber ganz außerordentlich schlechte Resultate festgestellt. Nicht nur die Honigausbeute war eine kaum nennenswerthe, sondern auch die neuen Stöcke haben nicht ausgebaut, und die alten sind meistens nicht winterstark, so daß allenthalben fleißig gefüttert werden muß. Damit dieses in der richtigen Weise geschieht, hielt Lehrer Domke-Eichfeld einen Vortrag über die Fütterung der Bienen und sprach im Besonderen über die Nothfütterung im Herbst. Diefelbe muß, so wurde ausgeführt, möglichst bald, spätestens bis Mitte September vorgenommen werden. Am billigsten füttert man mit Zucker, der mit ganz wenig Wasser aufgelöst wird. Ist der zu fütternde Stock ein Korbstock, so giebt man in großen Portionen und innerlich drei Tagen von unten, indem man das Gefäß in einen Strohhalm darüber den Korb stellt. Bei Mobilstöcken ist die Fütterung mit Waben sehr leicht. Hat man nicht solche mit Honig, so wird in die leeren Waben die Zuckerslösung gegossen und dann eingehängt. Besonders

schwache Vöcker vergrabe man zum Winter oder stelle sie, wenn es angänglich ist, in einem frostfreien Lokal auf. Dadurch erlipart man sehr viel Futter. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über seine Reise als Wanderlehrer im Schlochau Kreise und sprach sodann über „Wesellofigkeit der Schwärme und deren Heilung“, die kurz darin besteht, daß man dem weisestranken Stock von einem gesunden Volk eine Bruttafel mit Brut in allen Stadien einhängt, worauf sofort eine Königin gezogen wird, die nach 16-18 Tagen auskommt. Natürlich muß dieses geschehen, wenn noch Drohnen vorhanden sind, also in der Zeit vom 1. Mai bis 1. September, weil sonst keine Befruchtung stattfinden kann. Für die erfahrenen und geschickten Züchter wurden auch noch andere Operationen zur Heilung der Wesellofigkeit besprochen.

Thorn, 14. August. Die hiesigen Zeitungen berichteten gestern, daß mehrere russische Holzexporteure ihre im oberen Stromlauf der Weichsel in Polen schwimmenden Trakten ganz festgelegt haben und nicht mehr gewillt sind, dieselben noch in diesem Jahre nach Deutschland einzuführen. Wie heute mitgetheilt wird, steht die russische Regierung diesem Vorhaben nicht fern. Den Exporteuren soll von Seiten Rußlands für etwaig verloren gegangenen Gewinn Staatshilfe in Aussicht gestellt sein, auch sollen für die zurückgehaltene Holz für Verwendung mit der Eisenbahn Ausnahmetarife bewilligt werden.

Berent, 14. August. Vergangenen Sonnabend wollte sich ein Klempnergeſelle, als er sich auf dem Thurme der neuen Lutherkirche in einer Höhe von 20 Metern befand und herunterkommen sollte, das Absteigen erleichtern und benutzte hierzu den Korb, in welchem gewöhnlich die Dachsteine zum Eindecken der Kirche heraufgezogen wurden. Er bestieg den Korb und auf sein Kommando „los“ ließ der taubstumme Arbeiter, der das Aufziehen des mit Dachziegeln gefüllten Korbes und das Herablassen desselben an einem Seile stets besorgte, letzteres ganz fallen und Korb und Festsasse stürzten aus der Höhe von 20 Metern zur Erde nieder, glücklicherweise aber so, daß der waghalsige Klempner mit einer leichten Verwundung am Kopfe davon kam.

h. Bruff, 12. August. Als vor einigen Tagen das Artillerieregiment Nr. 35 von der Schließübung zurückkehrend hier einrückte, um Quartier zu beziehen und am Eingange des Dorfes an einem Berge Halt machte, um von dem Fourier der Quartierbillets in Empfang zu nehmen, kam ein beladener Erntewagen eines hiesigen Besitzers den Berg herab im Trab angefahren. Als der Kutscher die Pferde zu einem langsameren Tempo anhalten wollte, brach die Deichsel, die Pferde, dadurch schon gemacht, rasten auf das Militär zu und drohten den Kutscher, der die Quartierbillets in Empfang nahm, zu überfahren. Dieser riß sein Pferd zur Seite, wozu letzteres hierbei den Fourier umstieß, welcher dadurch unter den Erntewagen kam und arge Verletzungen erlitt, so daß er sofort von dem hier anwesenden Arzte verbunden wurde, um alsdann per Bahn in das Lazareth geschafft zu werden. Auch ein Kanonier soll Verletzungen erlitten haben. — Eine in hiesiger Gegend häufig anzutreffende Anstie ist die, daß die Angreifer beim Hüten selten die Grenzen innehalten, indem das Vieh oft auf das andere Land ohne Erlaubnis gelassen wird, und dadurch viel Schaden, Aergers und Haß entsteht. Durch die Schuld eines Eigenthümers von Gänsen ist ein Besitzer in dem Nachbarorte G. in eine kritische Lage gekommen. Der Betreffende traf in seinem Roggenfelde das Madchen eines Nachbarn mit dessen Gänzen hütend an und wurde darüber so aufgeregt, daß er das Mädchen schlug. Hierbei fiel ein Schlag wohl etwas unglücklich aus, das Mädchen wurde krank und starb. Auf Veranlassung der kgl. Staatsanwaltschaft zu Königs wurde nach fünf Tagen behufs Secirung der Leiche dieselbe wieder ausgegraben und fand die Section auch in vergangener Woche in Ruß statt. — Wie dieselbe ausgefallen ist, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

Aus dem Kreise Flatow, 14. August. Gestern Nachmittag brach in Poln. Wisniewo Feuer aus, das bei dem starken Winde in kurzer Zeit 7 Wohnhäuser und ebensoviele Ställe und Scheunen in Asche legte. Der ganze diesjährige Ernteernteernte und Vorräthe an Holz und Torf sind ein Raub der Flammen geworden. Auch mehrere Schweine sind in den Flammen umgekommen. Bald aber waren acht Feuerspritzen aus den benachbarten Dörfern zur Stelle, so daß es gelang, Herr des Feuers zu werden. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, ist noch nicht ermittelt. Sonderbarer Weise ist es auf derselben Stelle (in der Scheune des Besitzers Welland) ausgekommen, von der der Brand auch am 9. Mai 1876 ausging, der fast das halbe Dorf in Asche legte.

morgen's „Glückliche Kinder“, Herm. Baisch's „Frühlingstag in Bayern“ und Schönleber's „Lagunen in Venedig“.

Auch im Saal 32 ist die moderne Malweise noch stark vertreten, während in den übrigen Sälen der Akademiestyl vorherrschend ist. Unter den Bildern dieses Saales ragt Otto Heichert's „Theodor Körner's letzte Stunden“ neben Deirgger's bekanntem Bilde „Vor dem Tange“ besonders hervor. Heichert führt uns in das Sterbestimmen Körner's. Der jugendliche Held und Sänger wirkt einen letzten Blick hinaus durch das offene Fenster in Gottes strahlende Natur, die Strahlen der Abendsonne dringen herein und küssen das bleiche Antlitz des sterbenden Helden, das in rührender Verklärung die Empfindungen der letzten Lebensminuten widerpiegelt. Treffend passen zu der Stimmung des Bildes die am Rahmen eingegrabenen Worte:

„Und sollt ich einst im Siegeshelmszug fehlen,
Klagt nicht um mich, beneidet mit mein Glück.“

Ergreifend und unmittelbar packend wirkt Wilhelm Trübner's Bild „Der erste Versuch“; dasselbe zeigt einen geistig und körperlich verkommenen Jungen, der über eine Schnapsflasche gekommen ist, und mit dieser die ersten Versuche mit dem gebrannten Wasser macht. Etwas schablonenhaft und obenem nicht einmal flott und frisch ausgeführt sind Fr. Koeber's „Heilige Familie“ und Otto Braueller's „Christus am Kreuz“. „In der Gallerie“ nennt sich ein trefflich componirtes Bild von Ferd. Brütt, das den Gegensatz zwischen ländlichen und städtischen Gallerieschönern zeigt. Professor Gabr. Max hat die bekannte Stigmastrophe Kath. Emmerich zum Gegenstand der Darstellung gemacht; das Bild zeigt die bekannte Mutter Max, ist jedoch mit kraftvollem Lebensgefühl gemalt. Wahrhaft erschütternd ist ein gleichfalls „Am Krankenbett“ betitelt, meisterhaft ausgeführtes Bild von Benj. Bantler: ein junger Ehemann sitzt am Bett der kranken Gattin, auf seinen Knien ruht sein Töchterchen in sorglosem Schlummer, während sein Blick mit dem Ausdruck tiefen Schmerz in's Weite gerichtet ist. F. Frieſe stellt

ein Bild aus, das eine Gruppe blutbespritzter junger Löwen beim Wahl der Lagune darstellt, und recht unerquicklich wirkt; recht annehmend in ihrer gefälligen Formgebung sind Nicol. Gish's „Carneval in Griechenland“ und E. Henſeler's „Helmlehnende Schmittler“. Als die besten Werke dieser Gallerie nenne ich zuletzt das schon früher erwähnte „Eisenwalzwerk“ Mengel's, das Porträt „Leo XIII.“ von Lenbach, Franz Adam's „Schlacht bei Orléans“ und S. Schuermberg's „Bildnis Jeller's“.

Im Saal No. 31 überwiegt die historische Malerei.

Als größtes Bild fällt uns hier Ferd. Keller's bekanntes Gemälde „Kaiser Wilhelm der Siegreiche“ auf, das die ganze südliche Wandfläche des Saales bedeckt. Auch über dieses Bild ist das Urtheil bereits abgesehen. Vaterlandsliebe und Heldenverehrung kommen da ja gewiß mächtig zum Ausdruck, in dessen lassen Technik und besonders Portrattähnlichkeit mit Ausnahme der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. beinahe alles zu wünschen übrig; es ist ein Brunkgemälde, das die Massen bestechen und Sensation erregen soll — nichts weiter, und zu diesem Zwecke genügt es allerdings. Von Wilhelm II. sind verschiedene Bilder vorhanden. Max Koner hat den jungen Monarchen im Interimstrod gemalt, Carl Salzmann zeigt uns den Kaiser aus dem Wallfischgang; an letzterem Bilde ist besonders zu loben, daß es nicht bloß der Kaiserverherrlichung dienen will, sondern den Vorgang in natürlicher Anschauung schildert. Hans W. Schmidt's „Kaiser-Parade“ und Werner Schud's „Mannen-Parade“ erregen berechtigtes Aufsehen, namentlich die Amerikaner, die im eigenen Lande wenig Militär und niemals schneidige Truppen sehen, staunen diese Militärbilder mit Bewunderung an. Eine hübsche Wanderszene bietet Carl Höchling mit seinem Bilde: „Die Großen und die Kleinen“, auf welchem ein Flügelmann der Gardefürstere einem kleinen 22er gegenübersteht, welcher letzterer sich aus der Feldflache des langen Kameraden stürzt; gleichfalls bemerkenswerth ist ein Militärbild von Fritz Werner, „Die Marktenberin aus dem siebenjährigen Kriege“, das gut gemalt und hübsch

componirt ist. „Die unbergeflüchte Königin auf der Flucht“ führt uns E. Hilbrandt in einem stimmungsvollen Bilde vor Augen. Chr. Speyer läßt uns einen Blick rückwärts thun auf die Kriegsjahre 1870-71 und erinnert uns an die gefahrvollen Sendungen der Parlamentäre in's feindliche Lager. C. Hochhaus' „Panzerforvette Oldenburg auf der Welt des Vulkan“ ist ein mit vielem Fleiße gemaltes figurenbelebtes Bild, desgleichen die Wehrpflanze der Matrosen auf dem Panzer Deutschland von Paul Höder. — Ein in seiner Einfachheit ergreifender Vorgang schildert F. Schwalbe in einem Gemälde „Auf dem Friedhof“, das uns zwei verschiedene Gruppen vorführt, deren eine an einem eben zugewickelten, die andere am offenen Grabe steht. Hiesergreifend schildert auch Graf von Harrach die Aufregung, die sich der Bergbewohner bemächtigt, wenn einer aus ihnen in dem wüsten Felsgeklüfte verunglückt ist. Wunderbare Bilder sind Lenbach's „Bismarck“ in Civil und dem weltlichen Calabrese und Ludwig Rnaus' Ganzbilder „Mommensen“ und „Helmholtz“; gegenüber diesen Werken fällt Deirgger's Inbatterporträt „Möckler“ vollständig ab, aber auch dann muß man dem letzteren Bilde größeren Kunstwerth absprechen, wenn man es sich allein betrachtet und Vergleiche meidet. Als gediegene Landschaften in diesem Saale nenne ich noch Max Schmidt's „Sumpf“ und C. Scherres' „Ueber-schwemmung“. Eines der bedeutendsten Werke der ganzen deutschen Abtheilung ist A. v. Berner's „Berliner Kongreß“, auf dem wir die hervorragenden Diplomaten der 70er Jahre in sorgfamer Zeichnung und geradezu verblüffenden Portrattähnlichkeit erblicken, die einzelnen Figuren sind treffend charakterisirt, und durch die Begrüßung Bismarck's in lebhaftest Zusammenwirkung gebracht. — Damit habe ich die hervorragenden Arbeiten der Säle 32 und 33 genannt; im nächsten Briefe werden wir mit unserem Rundgang durch die deutsche Gemäldegallerie zu Ende kommen.

Saalfeld, 14. August. Die bevorstehende Eröffnung der Eisenbahn Elbing-Dierode hat wesentliche Veränderungen unserer bisherigen Posteinrichtungen im Gefolge. Wie nunmehr feststeht, wird mit der Verteilung der Posten zwischen hier und Malbeuten, sowie die Carlpost zwischen hier und Malbeuten aufgehoben werden. Außerdem soll die 8 Kilometer von hier entfernte Postagentur in Groß-ackendorf, welche gegenwärtig täglich einmal durch eine Botenpost mit Saalfeld in Verbindung steht, künftig ihre Postverbindung mit der Haltestelle der neuen Bahn Postolitten erhalten. In Folge der Einziehung der Fahrposten wird auch die hiesige Posthalterei aufgehoben.

Braunsberg, 15. August. (Erm. 3.) Zur Veranlassung über Schaffung eines Gau-Sängerverbandes trafen vor gestern Mittag die angemeldeten Delegirten der auswärtigen Gesangsvereine hier ein und wurden mit den von Mitgliefern der Liedertafel bereitwillig gestellten Führern vom Vorstande abgeholt. Nachmittags 3 Uhr begannen die Beratungen zwecks Konstitution des Gau-Sängerverbandes. Vertreten waren die Gesangsvereine von Heiligenbell, Mehlsack, Binten, der Männergesang-Verein und die Liedertafel Braunsberg; den Beitritt zum Verbande hatten die Volkshilfsgesellschaft Fr. Holland und die Lieberkrunder Wormditt schriftlich erklärt. Die Delegirten wurden durch den Vorsitzenden der Liedertafel begrüßt und darauf durch Affirmation Herr Forstfassenverwandt Güllig von hier (Ehrenmitglied des hiesigen Männergesang-Vereins) zum Vorsitzenden der Verammlung gewählt. Darauf wurden die Satzungen für den neuen Verband beraten und festgestellt. Der Verband wurde „Passarge-Gausängerbund“ bezeichnet, und können Mitglieder nur solche Vereine werden, die dem Provinzial-Sängerbund angehören. Jedes Jahr, mit Ausschluß desjenigen Jahres, in dem das Provinzial-Sängerfest stattfindet, findet abwechselnd in den Städten, deren Vereine zum Gausängerbund gehören, ein Gausängerfest statt. Das nächste Sängerefest soll entweder in Fr. Holland, Mehlsack oder Wormditt abgehalten werden. Die Geschäftsleitung wird von einem Ausschusse geführt, in welchen für die nächsten drei Jahre durch Zuzug gewählt wurden: zum Vorsitzenden Herr Wendt Güllig vom Männergesang-Verein hier selbst, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Buchbinder Dietrich von der Liedertafel hier selbst, zum Kassieren Herr Kaufmann Carlsson vom Männergesang-Verein hier selbst, Schriftführer Herr Bureauvorsteher Bau von der Liedertafel hier selbst, und als Beisitzer die Herren Dr. Heyder-Heiligenbell, Gerichtsrath Korch-Mehlsack, Kaufmann Maackenburg-Binten.

Dierode, 15. August. Die neue Synagoge, ein Prachtbau, der unserer Stadt von hoher Höhe gereicht, schreitet immer mehr ihrer baulichen Vollendung entgegen, so daß ihre feierliche Einweihung auf den 4. September d. J., 1½ Uhr Vormittags, festgesetzt ist. An die synagogale Feier, zu deren Teilnahme vom Rechtsanwalt Auerbach ausgegebene Einladungen berechnen, schließt sich ein Festmahl im großen Regierischen Saale; Gedächtnisproben 5 Uhr. Von 5-8 Uhr Nachmittags ist ein Concert im Stange'schen Garten in Aussicht genommen. — Das alte Synagogengebäude, in der Baderstraße, ist für den Preis von 8000 Mk. in den Besitz des Schlossermeisters Vathoch übergegangen.

Aus dem Samlande, 14. Juli. Daß allzu große Vorsicht bei der Aufbewahrung von Geld auch mitunter recht schädlich werden kann, mußte ein Besitzer in einem benachbarten Orte kürzlich erfahren. Er hatte für eine Getreidelieferung hier die Summe von 426 Mk., darunter 2 Einhundert- und 2 Fünfundzwanzigmarktscheine und den andern Betrag in Gold- und Silbergeld erhalten. Das Papiergeld sollte vorläufig bei Seite gelegt werden, und nun ganz sicher vor Dieben zu sein, schlug er weislich die Kassenscheine in ein Stück Zeitungspapier ein, trug sie in eine Bodenlammer und verstaute sie hier sorgfältig hinter einer Sparre. Als nun der Besitzer einige Tage später die Bodenlammer öffnete, war er nicht wenig erstaunt, durch den Fensterzug eine Salbe kleiner blauer und brauner Papierstücke ins Gesicht zu erhalten, die vom Fußboden unter dem verhängnisvollen Sparren aufstiegen. Bis zu Tode erschreckt, griff er nach dem Päckchen, das er in einem von Mäusen oder Ratten bereits stark zernagten Zustande hervorholte. Nur ein Hundertmarktschein war unversehrt geblieben, während der zweite Hundertmarktschein und die beiden Fünfundzwanzigmarktscheine derart zerfressen waren, daß sich nicht einmal die Nummern zusammenstellen ließen. Sämtliche vorgefundene Stücke sind zwar sofort an die Staatschulden-Verwaltung nach Berlin eingeleitet worden, doch dürfte es sehr fraglich sein, ob von hier Ersatz erfolgen wird.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

17. August: **Wolkig, schwül, normale Temperatur. Strichweise Gewitterregen. Lebhafter Wind an den Küsten.**
18. August: **Wolkig mit Sonnenschein, kühl, Strichregen, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

[Die Liedertafel.] Elbing, 16. August. Ein größeres Vokal- und Instrumentalconcert in Weglungsdorf geben, zu welchem größere Sachen geübt werden. Mit Orchester kommen zur Auf-führung: „Festgesang an die Künstler“ von F. Mendel-sohn-Bartholdy — „Sel du mit mir“ von Wilh. Lichtich und der humoristische „Schmerzschrei“ von Koch v. Langentreu.

[Invaliden- und Altersversicherung.] Es hat sich herausgestellt, daß die vorgeschriebene Leistung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung für die nichtständigen Arbeiter, insbesondere für die außerhalb des eigenen Hauses arbeitenden Näherinnen und Wäschrinnen, für Fabrikarbeiter, landwirtschaftliche Arbeiter u. dgl. vielfach noch nicht in zureichendem Maße erfolgt. Nach dem Reichsgesetz vom 22. Juni 1889 liegt die Verpflichtung zur Verwendung einer Beitragsmarke für die bezeichneten Personen jedem Arbeitgeber ob, so lange ihm nicht nachgewiesen wird, daß für die Kalenderwoche, in der die Beschäftigung, sei es auch nur in Stundendauer, stattfindet, bereits anderweit eine Marke beigebracht oder fällig geworden ist. Die Nichterfüllung dieser Beitragspflicht unterliegt nach § 143 des erwähnten Gesetzes einer Ordnungsstrafe bis zur Höhe von 300 Mark.

[Westpreussische Feuer-Societät.] Die Ver-

waltungs-Ergebnisse der westpreussischen Feuer-Societät sind als günstig zu bezeichnen, da ausweislich der letzten Bilanz die Societät am Schlusse des Etats-jahres 1892-93 mit einem Ueberschuß von 46,960 Mk. abgeschlossen hat, welcher dem Reservefonds über-wiesen ist. Nachdem auf diese Weise der Reservefonds die reglementmäßig vorgegebene Höhe von 1 pCt. des Gesamtversicherungskapitals erreicht hat, sind die bis zum Jahre 1890 mit 20 pCt., von da ab mit 10 pCt. der ordentlichen Beiträge alljährlich er-hobenen Zuschläge zum Reservefonds vom 1. April 1893 ab in Wegfall gekommen. Ferner ist eine Er-mäßigung der früheren Beitragsätze eingetreten für die Versicherungen in der Klasse I. (massive Gebäude mit harter Bedachung) sowie der bisherigen Klasse IVb. (nicht massive Gebäude mit weicher Bedachung, in denen sich Feuerungsanlagen befinden).

[Der Elbinger Schweineversicherungs-verein.] hält heute Abend 8 Uhr im Viehhof's-restaurant eine Sitzung ab, worauf wir hiermit noch aufmerksam machen.

[Schulpaziergang.] Die IV. Knabenschule unternahm gestern Nachmittag ihren alljährlichen üb-lichen Ausflug nach Dambitz.

[Magistrats-Verfügung betr. die Schul-spaziergänge.] Der Magistrat unserer Stadt hat bezüglich der Schulpaziergänge in diesen Tagen fol-gendes verfügt: Die Spaziergänge dürfen in der Regel nicht über die Orte unierer nächsten Umgebung ausgedehnt werden. Die Erlaubnis zu den Schul-spaziergängen ist durch den betreffenden Hauptlehrer der Schule bei dem zuständigen Schulschulinspektor nachzufragen. Von kostspieligen Arrangements, wie Getränke einer Musikcapelle, Ausstattung mit Fahnen u. dgl. abzugehen, und auch ärmeren Schülern die Teilnahme an den Spaziergängen zu ermöglichen.

[Die Getreideente.] Ist im großen und ganzen in unierer Umgebung als beendet zu betrachten und sind die Ergebnisse derselben doch bedeutend günstiger, als anfänglich angenommen wurde. Es ist denn auch in den Getreidepreisen trotz der hohen russischen Zölle eine bemerkbare Aenderung nicht eingetreten.

[Von der Weichsel.] In Zawisch fällt die Weichsel bereits wieder. Von gestern Mitternacht bis Vormittag 10 Uhr ist das Wasser dort von 4,16 auf 4 Meter gefallen.

[Polizeibericht.] Ein in der Fischerstraße wohnhafter Fabrikarbeiter machte sich gestern Abend das Vergnügen, in der Junkerstraße übermäßig laut zu brüllen und zu lärmern. Da er der Aufforderung eines Polizeibeamten, sich ruhig zu verhalten, keine Folge leistete, so wurde er verhaftet. — Ferner wurde ein betrunkener Wirtsgeselle, der in der Hospitalstraße niedergestürzt war und sich nicht erheben konnte, zur Ernüchterung nach dem Polizeigewahrsam geschafft.

Vermischtes.

Vor den Augen ihres Geliebten, des Wirtschaftsprüfers Alwin Zabel, hat sich in Potsdam die 30jährige Clara Lemke, die Tochter eines pensionirten Ober-Steuerkontrolleurs in Danzig, erschossen. Sie war früher bei der Firma F. Schwarz in Potsdam als Kassiererin angestellt, hatte jedoch diese Stellung aufgeben müssen, weil sie erkrankte. Auf Anrathen ihres Geliebten machte sie eine Gehaltsforderung gegen die Firma im Klagewege geltend. Der Gerichtshof entschied darauf, daß die Lemke sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müsse, damit die Art der Erkrankung festgestellt werden könne. Am Sonnabend Morgen suchte die Lemke ihren Geliebten auf, der sich bei seinem Bruder im Hause Alte Louisenstraße 43 aufhielt und schoß sich mit einem Revolver in die Brust. Sie lebte noch einige Minuten und äußerte, der von ihr gegen die Firma Schwarz an-gestregte Prozeß sei an Allem Schuld.

Die Hochwasserkatastrophe in Ostgalizien und Nord-Ungarn ist weit größer und verheerender, als die ersten Nachrichten vermuthen ließen. Am Sonnabend ging über einen weiten District ein furchtbarer Wolfenbruch nieder. Aus der oberun-garischen Stadt Eperies, einer Station der Kaschau-Oberberger Bahn, wird berichtet: Hier und in der Umgegend regnete es unaufhörlich von Donnerstag bis Sonntag früh. Die Gemeinde Tarcsa und das ganze Gegend umgeben stehen unter Wasser. Der Eisen-bahndamm wurde von den Fluthen durchbrochen, und der von Kaschau kommende Personenzug entgleiste. Die Lokomotive und der Tender stützten in das Wasser, welches den Damm bis auf eine Distanz von mehr als 500 Meter durchbrach. Die Reisenden kampierten bis zum Morgen in den Waggons, dann erst kam Hilfe und die Passagiere wurden mittelst Kähnen nach Eperies befördert. Die Eröffnung der Warschauer-Nicolaibahn ist vorderhand unmöglich geworden. So ge-waltig schwoh das Hochwasser an, daß die Eisenbahnbrücke bei Sebes von den Fluthen weggerissen wurde. Der Brückenpfeiler und die Pfeiler wurden zerstört. Auch ein Wächterhaus wurde weggeschwemmt, der Wächter, dessen Frau, und fünf Kinder, die sich in dem Häus-chen befanden, kamen um. In den Kapl, Telszyl und Eny'zta hat der Wolfenbruch große Verheerungen angedichtet. Viele Häuser sind eingestürzt, und dem Unwetter sind leider auch Menschenleben zum Opfer gefallen. Bisher wurden fünf Leichen aus den Fluthen herausgeholt. — Bei Woroczlo wurden der Arbeiterführer Schulhof, dessen aus sieben Personen bestehende Familie und andere sechs Arbeiter, die sich in einer Baracke befanden, weggeschwemmt; alle vierzehn Personen sind umgekommen. — Nicht minder traurig sieht es in Galizien aus. Ein Telegramm des „Dziennik Polski“ aus Turka berichtet, daß dort vom Hochwasser zweihundertwanzig Häuser fortgeschwemmt, mehr als zweihundert Häuser unterwaschen und mehrere durch Blüthschläge in Brand gesteckt wurden. Die Ästen sämtlicher Behörden in Turka wurden stark beschädigt. Das Telegraphenamt mußte ausquartirt werden. — In Przemyśl hat das Hochwasser bei einem furchtbaren Sturme große Verheerungen an-gerichtet. Das auf den Feldern aufgeschichtete Getreide wurde von den Fluthen fortgetragen, die Felder sind ganz überschwemmt, Straßen und Brücken zerstört, die Kommunikation ist an vielen Stellen vollständig unterbrochen. Die Uferstrassen der Stadt Przemyśl wurden am meisten hergenommen, der Brückensteg zerstört; in der Gartenstraße drang das Wasser in die Häuser, die Badebäuser wurden weggeschwemmt, die Telegraphensäulen umgestürzt. Der Wasserstand betrug 3½ Meter über dem normalen. Stellenweise schwimmen in dem Hochwasser ganze Holzstöcke, ferner Baumaterialien und Getreidegarben. Zum Ueberschuß hat Hagelschlag das, was bei den Wolfenbrüchen noch unbeschädigt blieb, völlig zerstört. — Aus Neumarat wird gemeldet, daß alle Gebirgsflüsse ausgetreten sind. Der Dniajec ist bei Krosienko stark angeschwollen. Drei Brücken wurden weggerissen. Die Felder sehen ringsum wie ein See aus. Die Kom-munikation mit Zafopane ist unterbrochen. Der Stray hat elf Dörfer überschwemmt; die Getreidegarben

wurden massenhaft von den Fluthen fortgetragen. Im Kurort Rymonow hat das Hochwasser Alles ver-wüstet: die Kurgäste suchten sich voll Schrecken zu retten; Frauen mit ihren Kindern in den Armen waten durch die Fluth, um sich in den Wald zu flüchten. Das Wasser drang in die Salzquellen, die Salzvorräthe wurden von den Fluthen weggeschwemmt. Die Kurgäste, die auswärts weilten, konnten nicht mehr in ihre Wohnungen zurückgelangen.

Cholera. Ueber die bereits gestern gemeldeten drei Fälle von Cholera in Berlin schreibt der „Reichs-anzeiger“ an hervorragender Stelle: „Unter der pol-nischen Arbeiterkraft im Osten Berlins sind in den letzten Tagen Erkrankungen an Brechdurchfall vorge-kommen, von denen sich bei der bakteriologischen Unter-suchung drei als Cholera herausgestellt haben. Die Vermuthung spricht für eine Einschleppung aus Rußland-Polen. Seitens der Behörden sind sofort die umfassensten Maßregeln ergriffen worden, jedoch die Erwartung berechtigt erscheint, daß der Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Krankheit vorgebeugt ist.“ — Aus Bukarest wird gemeldet: Vom 12. bis zum 14. dieses Monats sind in Brasila 27 Er-krankungen an Cholera und 15 Todes-fälle vorgekommen, in Sulinna 43 Erkrankungen und 17 Todesfälle, in Cernawoda 9 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Galaz 3 Erkrankungen und 1 Todesfall. — Während in Brasila die Cholera-erkrankungen auf die nächste Umgebung des Hafens und auf dessen Arbeiterquartiere beschränkt geblieben sind, ist in Sulinna die Seuchengefahr bereits ganz allgemein geworden. Zur Erklärung dieses Uebel-standes ist zu bemerken, daß erstlich ganz Sulinna auf einem durch den dort aufgeschütteten Ballast der großen Seeschiffe entstandenen Neuboden steht, und daß sich zweitens zur Sommerzeit mindestens tausend aus allen Gegenden des unteren Donaugebietes und der Bewalte zusammengeströmte Arbeiter dort befinden, die in kleinen schmutzigen Quartieren zusammengepfercht die Nächte verbringen, nachdem sie den Tag bei elendster Kost hart geschafft haben. Der ungesunden Lage Sulinna kann die Sanitätsbehörde allerdings nicht abhelfen, und ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß die nach dieser Stadt benannte Donaumündung im Laufe des Sommers leuchtfrei werden wird. Aber dafür ist mit peinlichster Gewissenhaftigkeit Sorge getragen, daß erstlich niemand ohne gründliche Desinfection Sulinna verlassen kann, und daß zweitens keine neuen Arbeiter-zugänge stattfinden. In letzterer Beziehung ist es charakteristisch für die orientalische Auffassungsweise, daß es die Leute noch immer nicht einsehen wollen, daß ein verführter Hafen keine Arbeit zu bieten ver-mag. Die noch in Sulinna verbliebenen Arbeiter sind aus ihren schmutzigen Unterkunftsstätten ausquartirt worden, und kampiren nun, bezüglich ihrer Gesund-heitsverhältnisse, ihrer Nahrung und Reinlichkeit möglichst überwacht und unter einen strengen Desinfectionsdienst gestellt, unter Zelten im Freien.

Eine Blutthat, durch welche das Leben von acht Personen gefährdet wurde, ist am vergangenen Sonntag auf der Oberhavel in der Nähe der Dampfer-haltestelle „Restaurant Bergemann“ (Amtsbezirk Tegel) verübt worden. Ueber die empörende Angelegenheit machen mehrere Augenzeugen übereinstimmend folgende Mittheilungen: Der Anglerklub „Alakemann“ hatte am Sonnabend sein alljährlich um diese Zeit stattfindendes Anglerfest im Restaurant „Wilhelmshöhe“ bei Spandau abgehalten und beschloffen die Mitglieder am Sonntag früh eine Wasserpartie nach Helligensee zu unternehmen. Der Ausflug wurde auch bis zu dem Restaurant Bergemann ausgeführt und dort traf man neun Boote mit Mitgliedern des Vereins, die dafelbst geangelt hatten. Die kleine Flotille wollte sich an der Barke betheiligen und die Kähne wurden von dem Dampfer in Schlepplau genommen. Bei dem Zusammenstoßen der Boote gereth der auf dem ersten derartigen Fahrzeug befindliche Vorsitzende des Vereins, Steinmetz Th. aus Charlottenburg in Streit; der Steinmetz schlug seinen Gegner mit der Ruderstange derartig über den Kopf, daß F. bewußtlos zusammenbrach. Zwei in demselben Boote befindliche Herren und eine Dame wollten das heftig schaukelnde Fahrzeug verlassen, weil Th. auf dem am Boden liegenden S. herumtrat und ihn mit den Stiefelabsätzen furchtbar zurechtete. Sie sprangen auf den zweiten Kahn, durch die heftige Bewegung aber schlugen die Fahrzeuge um und die Insassen, insgesammt 8 Personen, stürzten in die Havel. Hilfe war glücklicherweise sofort zur Stelle, um die Schiff-brüchigen zu retten, und auch der bewußtlose Schorn-steinfeger F. wurde herausgezogen. Der Zustand des Mannes ist sehr bedenklich, es sind alle Symptome einer starken Gehirnerschütterung vorhanden und es ist fraglich, ob der Verletzte dem Leben erhalten bleiben wird. Th. ist sofort verhaftet worden.

Ob es anständig ist, mit dem Messer zu essen, diese Frage wurde dieser Tage von dem New-yorker Polizeirichter Ryan entschieden. Die Tänzerin Charlotte Page stand nämlich vor dem Richter unter der Anklage, sich höchst unanständig betragen zu haben, indem sie im „Grotz Wendome“ bei Tisch mit dem Messer anstatt mit der Gabel geessen hatte, zum großen Entsetzen der übrigen Tischgäste. Als der Wirth gegen ein solches Betragen remonstrirte, er-widerte die Tänzerin, daß sie es in solchen Ange-legenheiten mache, wie es ihr beliebt, und um diesen Anspruch zu bekräftigen, legte sie die Füße auf den Tisch und stocherte sich die Zähne mit der Gabel. Richter Ryan entschied, daß es in einem freien Lande einem Jeden erlaubt sei, nicht allein mit einem Messer, sondern sogar mit einer Kohlen-schaukel zu essen, wenn es ihm Spaß mache. Auch sei es einer Tänzerin gestattet, ihre Füße hinzulegen oder hinzustellen, wo es ihr beliebt, da der Fuß einer Valerine gewiß nicht unanständig sei. Das Stochern der Zähne mit der Gabel jedoch hielt der Richter bei einer Dame für höchst verdammenswerth, und dafür mußte Charlotte Page 10 Dollars Strafgeld erlegen.

„Abgeordneten-Cigaren“ in Frankreich. Sehr bekannt sind die Wahlbahnen, Wahlbauten und sonstige gute Gaben, die in Frankreich „gut“ stimmenden Staatsbürgern versprochen, aber nicht immer ge-währt werden. Aber in einem Punkte kommt die Staatsbürger nicht leicht zu kurz, wenn sie so ge-scheidt sind, ein Mitglied der verflorenen Kammer wieder zu wählen. Nämlich in dem der Wahl-oder eigentlich Abgeordneten-Cigaren. Denn zu den zahl-reichen Vorrechten der Abgeordneten gehört auch der Genuß eigens für sie angefertigter Cigarmistengel. Während der letzten Woche der Tagung hat die Tabak-verschleißerei des Palais Bourbon alle Hände voll zu thun, um die zahllosen Cigarenkisten zu verab-folgen, die jeder Abgeordnete mit ihr bestellt hat. Die meisten lassen sich durch ihre Diener oder die Schleher des Palais helfen, die erbeuteten Schätze in dem am Thor wartenden Wagen zu tragen.

Mancher konnte sie nur in zwei Partien fortbringen, andere erhielten sie erst am letzten Tage. Selbst nach der allerletzten Sitzung, am 22. Juli um 11 Uhr Abends, sah man noch Abgeordnete mit Cigarenkisten abziehen. Einem Wähler kann kein Abgeordneter eine Cigarre abschlagen, solches Geschenk wird auch von Niemandem als Wahlbestechung angesehen und bestraft. Ueberdies besteht kein Werth hauptsächlich in dem guten Glauben der Abgeordneten und Wähler, diese Cigaren seien eigens für sie angefertigt und deshalb besser. In Wirklichkeit bevorzugt eine wohlthätige Tabakverwaltung das Palais Bourbon nur dem Namen nach. Die Abgeordneten-Cigaren theilen Güte und Preis mit allen andern, nur daß die Verwaltung es zu vermeiden sucht, schlecht gerathene Waare dorthin zu schicken. Die gute Meinung für die Abgeordneten-Cigaren ist in geschäftlicher Hinsicht jedenfalls werthvoll, indem dadurch der Absatz ge-fördert wird. Selbst Abgeordnete, die nicht ranken, nehmen große Massen Wahl-Cigaren mit auf die Wählertrich.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreussischen Zeitung“.
Berlin, 16. August. Der Kultus-minister hat die Errichtung von hygienischen Kurten in Vorschlag gebracht. Solche Kurte sollen errichtet werden in Breslau, Königs-berg und Berlin.

London, 16. August. Die englischen Bergarbeiter sind zum äußersten Widerstand bereit und fordern die Arbeiter anderer Ge-werke auf, sich mit ihnen solidarisch zu er-klären.

London, 16. August. Aus Buenos-Ayres wird gemeldet, der Präsident habe sich zur Unterdrückung der Insurrektion in die Provinz begeben. Wie es heißt, soll der Be-lagerungszustand auf die ganze argentinische Republik ausgedehnt werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. August, 3 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Matt.	Cours vom	15.8	16.8
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96.30	96.20
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96.40	96.60
Oesterreichische Goldrente		96.10	96.00
4 pCt. Ungarische Goldrente		94.10	93.90
Russische Banknoten		213.15	213.00
Oesterreichische Banknoten		162.30	162.10
Deutsche Reichsanleihe		106.80	106.90
4 pCt. preussische Consols		106.50	106.60
4 pCt. Rumänier		80.20	80.20
Marienb.-Blawf. Stamm-Prioritäten		107.50	106.70

Produkten-Börse.			
Cours vom		15.8	16.8
Weizen Sept.-Okt.		156.50	155.20
Nov.-Dez.		157.50	157.50
Roggen: Matt.			
August		139.50	138.50
Sept.-Okt.		140.00	139.00
Petroleum loco		18.50	18.50
Räböl August		48.20	48.20
Sept.-Okt.		48.20	48.20
Spiritus Aug.-Sept.		32.50	32.40

Königsberg, 16. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Borussia und Grothe, Getreide-, Voll-, Meh- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.
Loco contingirt 56.00 A Brief.
Loco nicht contingirt 34.00 " "

Königsberger Producten-Börse.			
	14.	15.	Tendenz
	August	August	
Weizen, hochb., 125 Pfd.	144.00	143.00	flau
Roggen, 120 Pfd.	123.00	122.50	flauer.
Gerste, 107-8 Pfd.	117.25	116.75	flau
Safer, inländisch	150.00	150.00	still
Erbjen, weiße hoch.	124.50	124.50	do.
Räbjen	—	—	—

Danzig, 15. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unverändert		A
Umsatz: 50 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß	147	
hellbunt	143-145	
Transit hochbunt und weiß	126	
hellbunt	124	
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	150.50	
Transit	126.00	
Regulierungspreis z. freien Verkehr	149	
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): flauer.		
inländischer	127	
russisch-polnischer zum Transit	93	
Termin Sept.-Oktbr.	129	
Transit	93	
Regulierungspreis z. freien Verkehr	127	
Gerste: große (660-700 g)	138	
kleine (625-660 g)	120	
Safer, inländischer	150	
Erbjen, inländische	130	
Transit	109	
Räbjen, inländische	—	
Rohzucker, inf., Rend. 88 %, geschäftlos	217	

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingirt 55,00 Br., — bez., pro August-September 55,00 Br., — bez., pro Sept.-Oktober nicht contin-girt 35,00 Br., — bez., pro August 35,00 Br., — bez.

Stettin, 15. August. Loco ohne Fab mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Fab mit 70 A Konsum-steuer 33,80, pro August-September 32,60, pro September-Oktober 32,60.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 15. August. Rohzucker erfl. vo. 92 pCt. Rendement —. Kornzucker erfl. 88 pCt. Ren-dement —. Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement 13,15. Matt. —. Gemahlene Raffinade mit Fab —. Melis I mit Fab —. Ruhig.

Bedeutende Betriebsersparnisse werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie, des Kleingewerbes oder der Landwirtschaft durch Aufstellung einer Woll'schen Locomobile als Betriebs-maschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **H. Wolf in Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbtägigen und fahrbaren Locomo-bilen mit ausziehbarren Röhren-Teufeln in überaus großer Auswahl und in den verschiedensten Materialverbrauchs-Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. August 1893.

Geburten: Ladner Bernhard Dar- gel 1 S. — Schmied Franz Frieze 1 S. — Schmied August Brokowski 1 Tochter.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Fried- rich Eichler 5 M. — Arbeiter Gott- fried Grünher 7 M. — Schuh- macher Reinhold Boguszy 11 M. — Fabrikarbeiter August Hohmann 45 J. — Fabrikarbeiter Carl Löwke 5 M. — Fabrikarbeiter Leopold Scha- roll 7 M. — Arbeiter Gottfried Kleisch 36 J.

In der **Oscar Schaar'schen Concurs-Sache** soll eine Abfchlags- verteilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forde- rungen beträgt 20,120 M. 40 Pf.; da- von sind 17 M. 90 Pf. bevorrechtigt. Zur Verteilung verfügbar sind 9064 M. 2 Pfennig.

Elbing, den 15. August 1893.
Albert Reimer, Concurs-Verwalter.

Einladung zum Abonnement
auf die
Großfolio-Ausgabe



„Leber Land und Meer“
ein Familien-Journal
in des Wortes schönster Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.
Preis für die abwoer- schuldig erheben. Hefte 50 Pfennig.
Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Naturwein
100,000 Liter

Roth u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern an** und Flaschen jedes beliebige Quantum

zu nur **50 Pf. pr. Liter**

bei **600 Liter 45 Pf.**
Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an

Jean Pfannebecker,
Weingroßhandlung
Karlsruhe in Baden.
unübertrefflich

Ochsen- und Hammelfleisch,
prima Qualität,
empfehlend fortbauend

O. Neubert.

Wafulatur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Vorsicht beim Einkaufe von Zacherlin

(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten).



Kunde: „... Warum reichen Sie mir denn offe- nes Insectenpulver?? Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Fla- schen! — Offenes Pulver nehme ich nicht an... denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Miß- brauch des mit Recht ge- rühmten Namens „Za- cherlin“ ist, wenn ge- wöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl“ — oder mein Geld retour. **Irreführen lasse ich mich nicht!!**“

- In Elbing bei Herrn **Bernh. Janzen.**
" " " " **J. Staes jr.,** Wasserstrasse 44, Königsbergersr. 49/50.
" " " " **Rudolf Sausse.**
" " " " **Rud. Popp Nach.**
" " " " in der Drogenhandlung **Brückstrasse 19,**
" Braunsberg " " **Hermann Brückner.**
" Dirschau " " **Emil Priebe.**
" Marienburg " " **Gustav Fereth.**
" Mohrunge " " **Frauz Braun.**
" Mühlhausen " " **F. Brozat.**
" Pr. Holland " " **Fr. Elsner.**
" Stuhm " " **F. Albrecht.**

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich **24 Doppel-Nummern** in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions- Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Muster- blätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Post- anstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern**
unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60**, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Pots- damerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Stadt Barletta 100 Lire-Loose.

Sämmtliche Loose werden bis zum Schluß der Lotterie mit mindestens 100 Lire gezogen, bis dahin gelangen auch folgende Gewinne:
1 mal 2 Millionen, 5 mal 1 Million, 1 mal 500,000, 5 mal 400,000, 6 mal 200,000, 79 mal 100,000 zc.
zur Entscheidung. **Außerdem wird jedes Loos, das gewonnen hat, wieder in die Urne gelegt und kann daher mehrere Male gewinnen.** In jedem Jahre finden vier Ziehungen statt.

Nächste Ziehung am 20. August.

Ich verkaufe ganze Originalloose, ohne Nachzahlung, gültig für alle Zieh- ungen, bis zum Schluß der Lotterie, zum Preise von 60 Mk. oder gegen 7 Monatsraten à 10 Mk. bei vollem Gewinnanspruch schon von der ersten Rate an, und erbitte Aufträge per Postanweisung.

Rothe Kreuz-Loose sind erschieden u. werden incl. Liste à 3 Mk. 50 Pf. versandt.
Bankgeschäft von Scherneck,
gegründet 1843. Berlin W., Taubenstraße 35.

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.
Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.
Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Original- mustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Gulzpüre und Häfelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten zc. zc.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu er- wecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Ar- beitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern ver- anschaulicht. Eine große Anzahl von bun- ten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häfel-, Filet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natür- lich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Für's Haus (Dresden). „Selbst der faulste Backstich wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und ge- schmackvolle Handarbeiten, sowie eine große

Menge farbiger Originalmuster für Cane- vasstickerei versehene Zeitschrift „Die Arbeits- stube.“
Jugendchriften-Commission des schweiz. Lehrervereins. „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“
Germania (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortrefflich.“

Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung (Berlin). Die Sorgfalt, die auf das Unter- nehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

9. September 1893

Ziehung der Großen

Marienburg Pferde-Lotterie.

1900 Gewinne = 90,000 Mark.

Hauptgewinne: 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden zc.
Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pf.

14. und 15. September 1893

Baden-Badener Pferde-Lotterie.

3000 Gewinne = 180,000 Mark.

Hauptgewinne von 1—100 bestehen in Pferden, von 101—131 in Wagen und Geschirren u. s. w.
I. Hauptgewinn 20,000 Mark Werth.
Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pf., versendet

Richard Schröder,

Berlin C. 19, Spittelmarkt 8. u. 9.

Gegründet 1871.

Geld und Zeit

ersparen alle Diejenigen, welche bei Stellingesuchen, Häuser-, Guts-, Geschäfts- zc. Käufen und Ver- käufen, Pacht oder Verpachtungen, Affocie-, Vertreter-, Agentur- gesuchen zc. ihre Absicht direkt in einer Annonce fund geben.

Man wendet sich zu diesem Zwecke an die **Central-Annoncen- Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen** von **G. L. Daube & Co.** (gegründet 1864), welche diese **Chiffre- Annoncen** sogleich nach Eingang an die **bestgeeigneten** Zeitungen befördert und die einlaufenden Offertbriefe **gebührenfrei** stets am **Tage des Eingangs** dem Auftraggeber zuwendet.

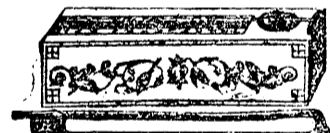
Billigste Bedienung. Gewissenhafte Rathsertheilung.
Bureau in Königsberg i. Pr., Französische Straße 25.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt ge- färbten Sammet-Zahnhalsbändchen gifti- gen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **roh- seidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **General-Depositair Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

Neu!

Streichzither Monochord



Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu erlernen und thatsächlich durch beiziehende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.

Wunderbare Klangfülle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!

Größe ca. 45 cm. Mit sämtl. Zubehör: Violinbogen, Colophon, Schellen, Musik- stücken, Griffsab, Stimmstimmgerät, Reserve- sätt., Etui. Incl. Verpackung und Postkost.
nur 4 Mark.

Buchhandlung und Streichzitherfabrik
Reinhold Klinger
BERLIN NO. Wein-Strasse 23.
Preislisten gratis. Telephon.

Prachtvolle

Stoffe in gezwirnten Buchskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemustere nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverfandt, Pagan i. S. gegr. 1846.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
reihbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese

mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00—5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Aus- führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

JUX- und **Vigir-Artikel,**
Zauber-Apparate,
Kartenkunststücke.
Preisl. gratis u. franco.
Dreyer, Verlandgesch., Hannover, Warstr.

Kern-Kirsch- und Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt,
empfiehlt
R. Kowalewski,
im Lachß.

Gr. Pferdeverloosung zu Baden-Baden.
Das Loos | Gewinne im Werthe von
nur **1 Mk.** | **180,000 Mark.**
| Haupttreffer **20,000 M.**
| 11 Loose | Loose à 1 Mk., 11 Loose
für | für 10 Mk., 28 Loose für
10 Mark | 25 Mk., Porto u. Liste 20 Pf.
versend. **F. A. Schrader, Haupt-Debit,**
Hannover, Gr. Bachhoffstr. 29.

Kreuzsaitige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repa-
rations-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungswecke von
M. 450.— ab.

Zum Todtlachen! & Sur! Sur! Sur!

Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph
in der Westentasche.

Mit allem Zubehör
nur **Mk. 1.—.**
Für Wiederverkäufer
äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O.,
Friedrichsfelderstr. 20.

Vacante Erbschaften im Auslande

und speciell in Holland werden ohne Kostenverschub flüssig gemacht. Man wende sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen.** Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.

Ein verheirath. Hofmeister

der bereits längere Zeit als solcher thätig war und auch auf Wunsch Leute- bepeisung übernimmt, findet bei hohem Lohn und Deputat zum 11. November Stellung. Schriftliche Meldung mit Zeugnisabschriften zu senden an **Gut Gr. Teshendorf b. Tiefensee Wp.**

Für mein Getreidegeschäft suche ich zum möglichst sofortigen Eintritt einen

jungen Mann

für den Einkauf.
Carl Molter, Angerburg.
Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten **Spieringstr. 9, 1.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 192.

Elbing, den 17. August.

1893.

Beatrice.

Historische Erzählung von E. E s c h e r t h.

1)

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Jm Forsthaus am Windbach.

Es war zur Zeit der frühjährlichen Tag- und Nachtgleiche.

Am den waldigen Hängen des Unterberges standen die Laubbäume noch kahl, kaum hatten die Tannen im inneren Berchtesgadener Land an der hohen Bühl und dem vielzinkigen Watzmann die ersten, hellen Nadelspitzen entwickelt.

Wo der Windbach aus eisiger Schlucht hervorbrechend seine Wellen mit denen der Ramsanerchen mengt, stand schon im ersten Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts ein kleines Haus. Freilich war's schlicht und bescheiden und wies im Aeußeren und Innern altmodisch Gezier und Geräth, aber das große Firschgewelh über der Eingangsthür bekundete schon von weltem den Stand des Bewohners: es war die Behausung Huberts, des Waid- und Wammesiers des Erzstiftes Berchtesgaden.

Der war noch ein junger Mann, hatte kaum fünfundzwanzig Sommer erlebt, aber er verstand sich trefflich auf sein Gewerb. Mit wenig Jagdgefellen sorgte er für Wild und Waldstand, indeß seine Schwester Gundula Haus- und Heimwirthschaft in Ordnung hielt.

Jetzt war er draußen im Tann und Gundula, die eben ihre Stuben gesäubert hatte, lebnte ausrastend einen Augenblick am breiten Fenstergeßnis. Aber es war keine lachende, sonntige Landschaft, in die sie den Blick lenkte, dunkel und steif hingen die zerrissenen Wolken und kalter Wind segte durch's jetzt noch kahle Astwerk der Bäume und über's freie Land.

„Wie der Sturm pfeift!“ sagte sie kopfschüttelnd zu sich selber. „Stünd' nicht des Herrn Auferstehung vor der Thür, das Wetter möcht' für Spätherbst gelten!“ Wie sie so die Hände fest auf's Geßnis stüßte, in das Loth hinauschaute, hob sich ihre große, kräftige Gestalt trefflich von den kleinen, bleigefärbten, grünlichen Scheiben des Fensters ab. Gut standen ihr die rings um den Kopf gelegten blonden Zöpfe und das weißlinnene, reichgefaltete Hemd zu dem grünen Rock und dem schwarzen Mieder. Wer an derber frühlich

naiver Kraft Freude hatte, — mochte sie für schön nehmen.

„Wenn nur der Bruder wieder daheim wäre,“ fuhr sie in ihrem Selbstgespräch fort, „mir ist bößlig unbeimlich!“

Da klang ein Ton, wie ferner Fußschlag an ihr Ohr, dann wie Wiehern eines Rosses, aber das Heulen des Windes verschlang es wieder.

„Es ist als ob alle Unholden und Elben aus Untersberg los wären heute, so gar grauig hat's doch noch nie gewettert.“

Da aber erscholl vernehmlich der Klopfen am Hausthor und lauter Ruf einer Einlaß begehrenden Stimme. Da lachte Gundula inmitten ihrer Angst: „Die Geister suchen kein Obdach und die Menschen fürcht' ich nicht!“ und sie nahm ihre braune wollgestriekte Jacke um und ging hinaus dem Pochenden zu öffnen.

Wie sie das Thor aufthat, stand ein alter Mann draußen mit kurzgeschnittenem Haar; am hüßelgedernen Koller und den wetbrothen Abzeichen erkannte sie ihn unschwer als Kettknecht oder sonstigen Eigenmann des Erzstiftes Berchtesgaden.

„Holla Jungfer!“ rief er brummend, „'s ist ein Unglück geschehen; der junge Herr, den ich vom Karstein in's Stift hätt' geleitet sollen, ist gekürzt. Es war ein schwer Stück Arbeit das Ross einzufangen; der Junfer ist indeß nur zu ruhig liegen blieben und wird so bald auch wohl selber nicht aufstehen. Könntet ihr ihm Obdach geben?“ Gundula sah nachdenklich vor sich nieder: „Es wird, es muß gehen!“ antwortete sie kurz entschlossen, dann zog sie die Hausthüre hinter sich zu und schickte sich an, dem Fremden zu folgen. „Wo liegt der Wunde?“ fragte sie.

„Drüben hinter der Achbrücke!“ entgegnete er rauh, dann schritten sie beide durch Sturm und Wind hinüber. Am Brückengeländer standen die Kofse des Herrn und Knechts. Unweit davon lag der Gestürzte noch auf derselben Stelle, wohin das scheue Thier ihn geschleudert. Hart mochte er auf die Steine des Weges aufgefallen sein, denn zwischen seinem dichten rüthlichbraun gelockten Haar quoll das Blut dunkel hervor. Sonst war keine Verletzung an ihm zu erspähen, aber das durch die Gewalt des Sturzes geschwundene Bewußtsein hatte er noch nicht wieder erlangt.

Mitleidig beugte sich Gundula über sein

feines, blaßes Gesicht, dann glitt ihr Blick langsam über seine reiche Kleidung nieder: „So jung, so fürnehm und doch so elend!“ sprach sie für sich und sie hob sein Haupt sämftlich in ihre Arme. Den Knecht aber winkte sie herbei: „Ihr müßet mir helfen, er ist für mich allein zu schwer,“ so trugen sie ihn selbänder ins Haus. Auf Hubert's Lagerstelle ließen sie ihn nieder, und während der Knecht ihn der schweren Kleider entledigte, wusch und verband Gundula ihm das wunde Haupt, dann erst fragte sie nach Namen und Stand ihres unfreiwilligen Gastes.

„'s ist Herr Hans von Haslang, der Sohn des herzoglich bayerischen Schloßhauptmanns, der zu Karlstein gebietet.“

Einen Mitt gedachte er zu thun zu seinem Ohm, dem Silzprobst Peter zu Berchtesgaden. Der wollt ihm die Braut zuführen, lang war's mit dem Erzbischof Eberhardt von Salzburg abgemacht, um Beatrix dessen Nistel wegen — jetzt hat dem hohen Herrn der höhere Herr einen Strich durch die Rechnung gemacht, und vielleicht ist's dem Jungen besser also, denn gesehen hat er seine Zukünftige kaum einmal, und ob sie ihm absonderlich gefallen — er hat mir's nicht näher vertraut — aber eine große Glückseligkeit war ihm nicht anzumerken. Und auch dem jungen, feinen Fräulein hat der kleine Junker vermuthlich nicht gar zu sehr in die Augen gestochen, denn es war immer, als ob sie über ihn wegsehe, und auf seine Worte geachtet hat sie auch nicht, dann da er ihr zum Abschied eine Rose schenken wollte, ist sie sich mit der schlanken Hand über die Stirn gefahren und hat dann langsam erwidert: „O es ist schon lange, lange her!“

Gundula lachte leise: „Statt hier zu schwätzen, wäre besser, Ihr rittet nach Berchtesgaden, des Junkers Unfall zu künden.“

Das mochte dem alten Knecht einleuchten: „Könntet Recht haben, und ich will auch des Junkers Noß mitnehmen, er selber wird's ohnehin in der nächsten Zeit kaum brauchen.“ Damit wickelte er sich fest in seinen Mantel, drückte den Schlapphut tiefer in die Stirn und verließ laut und lärmend Stube und Haus, um schon wenig Augenblicke später mit den unruhigen Pferden auf steinigem Wege Berchtesgaden zuzugang.

Gundula blieb unterdeß allein bei dem Verunglückten. Sie hatte immer ein mild Gemüth gehabt, die kurze Mittheilung des Dieners hatte ihr Mitgefühl angeregt. Lange sah sie gedankenvoll auf die weichen, knabenhaften Züge des vor ihr Liegenden. Konnte hinter dieser schmalen, weißen Stirne wirklich die Sehnsucht nach Verlobniß und Brautlauf schlummern? Eher hätte sie ihm Freude am Fischen und Vogelstellen oder lustiger Vergnügen zutrauen mögen.

Aber Gundula hatte nicht Zeit, solcher Meinung lang nachzubängen, denn draußen auf dem Flux ließen sich Schritte hören und

gleich darauf trat ihr Bruder Hubert in die Stube.

Gundula ging ihm schnell entgegen. „Es ist gut, daß Du da bist!“ sagte sie vertrauensvoll zu ihm aufschauend; er aber beugte seine ungewöhnlich große Gestalt freundlich zu ihr nieder, indeß helles Lachen seine schönen offenen Züge überflog: „Hast Dich gesücht vor dem Sturm?“ Gundula nickte leicht: „Ja, zuerst; aber nachher hab' ich darauf vergessen;“ und sie wies dem Bruder den Gestürzten.

Einen Augenblick sah Hubert ernst auf den Junker, dann lag wieder alte, gutherzig fröhliche Ausdruck auf seinem Angesicht: „Hat uns der Wind einen Gast in's Haus geweht, so will ich nicht dawieder schelten, aber schauen will ich, ob ich den Jungherrn nicht wieder zum Bewußtsein bringen kann. Ich meine, unser alter Wein soll auch ihm die Augen wieder aufthun.“

Da ging Gundula schleunigst den lang bewahrten Hebenst zu holen, Hubert aber zog sich einen Schemel an's Lager und schaute lang und forschend auf das bleiche Angesicht und die feinen Spitzen an des Junkers Hemdragen, und ein schier unmerkliches Lächeln umspielte seine Lippen: „Nun liegt Du hilflos unter meinem Dach, stolzer Knab', und hast Dich doch einst vermessen, verächtlich auf mich herabzuschauen, weil mein Ahnherr mit sein Wappenbild hinterlassen hat — ich aber will Dir's nicht nachtragen.“

Da kam Gundula mit dem Wein und der Wildmeister goß einen Becher voll und hielt ihn dem Junker an den Mund, und sei es, daß der starke Duft desselben wirklich die erwartete Wirkung that, sei es, daß die Bewäubung ohnehin im Weichen begriffen war — der Junker schlug langsam die Augen auf und nahm widerstandslos das feurige Getränk. Dann aber plötzlich, als käme ihm mit der wachsenden Kraft erst die volle Besinnung, stieß er unmutig Hubert's Hand zusammen dem Becher zurück: „Weg da von mir!“

Doch Hubert ließ sich nicht einschüchtern. „Seid ruhig, Herr Junker! Das laute Reden möcht' Euch schaden. Mit meiner Gesellschaft aber müßet Ihr Euch wohl oder übel zufrieden geben, so lang Ihr in meiner Kammer lieget.“

Der Junker richtete sich zornig auf: „Ich will fort!“ Aber er sank matt mit einem Seufzer wieder in die Kissen zurück. „Es geht nicht!“

Da griff Gundula sanft nach seiner schlaff herabhängenden Hand: „Habet Geduld Herr, in wenig Tagen werdet Ihr wieder stark und gesund sein und fortreiten können;“ und weil sie seinen Verdruß mißverstanden hatte, setzte sie erröthend hinzu: „und wenn Ihr Botschaft nach Berchtesgaden thun wollet — Euer Knecht ist längst dorthin geritten.“

Verwundert schaute Hans von Haslang nach der schmucken Magd, aber auch er verstand sie nicht. „Der Ohm wird's früh genug erfahren!“

murmelte er vor sich hin; an die Braut dachte er nicht. Ihm war nur ärgerlich, Gastfreundschaft genossen zu müssen, bei einem, der einst bei wilder Bergjagd gewagt, ihn vor tollkühnem Reiten zu warnen, und der ihm seitdem widerwärtig war, ob dem unehrerbietigen Unterfangen. Dennoch war sein Groll nicht stark genug, um vor den milden Blicken Gundula's Stand zu halten. „Wer bist Du?“ frug er leise.

Bevor sie aber antworten konnte, hatte Hubert seine Hand auf ihre Schulter gelegt: „Die Gundel ist meine Schwester, Herr Junker, aber ich meine, Ihr werdet Euch nicht dawider wehren, wenn sie Euch wieder gesund pflegt.“

Ueber des jungen Mitters Gesicht glitt es fast wie Behagen bei des Wildmeisters gutmüthigen Worten. „Könntet Recht haben!“ entgegnete er schler unhörbar, setzte dann aber lauter hinzu: „Ich möchte am liebsten schlafen!“

Da schüttelte ihm Gundula die Rippen zurecht, erneuerte ihm den Umschlag auf der Stirne und zog den dunklen Umhang vor's Fenster, um das helle Licht zu dämpfen; dann setzte sie sich geräuschlos auf den Schemel neben dem Bett, die Krankenwache zu halten, während Hubert das Gemach verließ, seinem Gesichte nachzugehen.

Eine Viertelstunde später war Junker Hans auch wirklich eingeschlummert, und wenn er sich auch zuweilen unruhig von einer Seite auf die andere warf, oder schmerzlich aufstöhnte, so war ihm der Schlaf doch erquicklich, denn nachdem er den ganzen Tag und die darauffolgende Nacht so verdämmert hatte, fühlte er sich am nächsten Morgen beim Erwachen kräftiger und auch das Haupt schmerzte ihn minder denn zuvor.

Gundula freute sich über seine Besserung, er aber folgte unwillkürlich ihren Bewegungen mit den Augen; ihm that ihre sichere Ruhe wohl. Selbst in Hubert's häufige Gegenwart lernte er sich fügen, denn des Wildmeisters blaue Augen blieben immer froh und freundlich und der lang bewahrte Unmuth des Junkers schwand mälig vor diesem Blick; ja es schien ihm zuletzt je weiter der Tag sich zu Ende neigte, um so erträglicher, daß der Zufall ihn so unsanft vor eben diese Thüre geworfen. Darum auch hatte er, als gegen Abend sein Oheim, Erzprobst Peter in höchsteigener Person ihn aufzusuchen kam und ihm für den nächsten Morgen den Besuch seiner zukünftigen Braut in Aussicht stellte, keine sonderliche Freude an sothaner Mittheilung. Ueber wäre er bei seiner rothwangigen Wärterin allein geblieben. Doch wagte er seine Meinung dem hochwürdigem Herrn nicht mitzutheilen; denn Probst Peter von Bienenau ließ keinen Widerspruch aufkommen. Hoch aufgerichtet und stolz wie keine Gestalt war auch sein Sinn und des Neffen knabenhafte Flatterhaftigkeit und Ueberhebung war ihm von je ein Gräuel. Darum auch war ihm der Vorschlag des Salzburger Erzbischofs Eberhardt nicht unlieb gewesen, den kürzlich erfolgten gütlichen Ausgleich des lange

zwischen dem Salzburger Bischofsstuhl und dem Berchtesgadener Erzstift schwebenden Streites durch eine Heirath seines Neffen Hans mit des Bischofs Nistel Beatrix von Neuhaus, zu dauernder Festigkeit zu bringen.

Längst hatte er den Junker in all' seine Pläne eingeweiht, aber bislang hatte ihm von des Jünglings Seite das rechte, frohgemuthe Entgegenkommen gefehlt. Auch heute brachte Junker Hans seinen wiederholten Auseinandersetzungen keinen Antheil entgegen, sondern lag still mit halbgeschlossenen Augen, ohne sichtlich Theilnahme. Herr Peter war im innersten Herzen nicht hart, wenngleich sein gutes Gemüth zuweilen nur unter rauher Schale zu Tage trat. Wie keine Bewegung in seines Neffen Antlitz seinen Worten Zustimmung wie, kam ihm die Sorge, den Verwundeten zu übermüden, und mit schler zärtlicher Sorgfalt reichte er ihm, plötzlich abbrechend, die Hand: „Jetzt gute Nacht und baldige Genesung und vergiß der Neuhausein nicht ein freundliches Wort zum Willkomm' zu jagen!“

Raum stammelte Junker Hans ein müdes Lebewohl. Wie aber der Prälat die Stube verlassen, athmete der Junker sichtlich erleichtert auf und Gundula an seine Seite winkend lächelte er ihr freundlich entgegen: „Es ist gut, daß der Dhm wieder fort ist, ich wär' eingeschlafen, wenn's noch länger gedauert hätt.“

Auch Gundula mußte lachen. „Der morgige Besuch wird Euch mehr freuen!“ meinte sie scherzend, er aber zog die Stirne in finstere Falten. „Schwelg' davon!“ herrschte er sie kurz und barsch an, und Gundula schau'te verwundert auf ihn, sie konnte sich nicht in sein veränderlich Wesen finden. —

Unterdeß war Probst Peter, von Hubert geleitet, zu Noß gestiegen. Bevor er aber abzog, bot er noch aus dem Sattel dem Wildmeister gnädig die Hand: „Ehrlich bist Du und mir treu gesinnt, lang weiß ich's; aber auch zu schwelgen verstehst Du, und darum will ich Dir heute vertrauen, was mir lange die Brust schwer. Jung ist mein Neffe und unerfahren und gerne hebt er das Haupt höher, als ihm Noth thut. Eine liebe, kluge Hausfrau allein vermag solchen Trostkopf zu zähmen, deshalb hab' ich ihm eine ausgewählt, er aber widerstrebt meiner Meinung und auch sie hat ihn noch nicht fest genug in's Herz geschlossen, um ihn bald mit ihren Ketten zu fesseln. Meinen Worten schenken Beide in solchem Falle kein Gehör, denn ich bin alt und mein Stand schließt die Möglichkeit aus, aus eigener Erfahrung zu sprechen. Du aber stehst ihnen an Jahren nahe und Dein offen Angesicht gewinnt Dir der Menschen Herzen im Fluge. Willst Du mir darum einen Dienst erweisen, so mübe Dich ein wenig, sie bald zu einigen; meinen Segen und meinen Dank will ich Dir sicherlich nicht vorenthalten!“ fragend und bittend zugleich schaute der Probst auf seinen Wildmeister.

Dem spielte ein sonderbar Lächeln um die

Mundwintel: „Seid versichert, Herr, daß ich das Möglichste thue; ob's aber zu frühlichem Ende gereicht, kann ich nicht versprechen, denn so oft und vielfach ich draußen im grünen Waldgeheg dem Hirsch und der Gemse nachspürst habe — so neu ist mir das jetzt von Euch aufgetragene Amt, und ganz unbrauchbar fürcht' ich mich als Liebesvermittler zu stellen. Dennoch will ich mich mühen nach Euerem Befehl zu thun.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine romantische Geschichte.

Auf den polnischen Adelschlossern sowie in den fashionablen Bädern, in denen sich die vornehmen polnischen Zirkel gruppirt haben, erzählt man sich eine Geschichte, die, zwischen Galizien und Amerika spielend, in der That die Salons lebhaft beschäftigen muß. Sie beginnt mit der Charakteristik eines der reichsten und angesehensten galizischen Magnaten, welcher der Leichtlebigkeit der heutigen Jugend abgeneigt, mit ungemeiner Strenge auf ein bescheidenes und sparsames Leben seiner Söhne hält. Man erzählt, daß eben aus diesem Grunde sein jüngster Sohn, ein Priester, ihm Lieblingssohn ist: denn nach der Regel seines Standes ist er sehr bedürfnislos und zurückgezogen, während die älteren Söhne, weltlicher von Stand und Sinn, es bisher hartnäckig ablehnten, sich an die Bedürfnislosigkeit zu gewöhnen, die ihr Vater in so hervorragender Weise schätzt. Die meiste Sorge in dieser Beziehung hat nun aber, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet, dem greisen Magnaten sein ältester Sohn Johann bereitet, ein junger Mann von eigenem Willen und lebhaftem Sinn, der die ihm väterlicherseits ausgeworfene Apanage für unstandesgemäß hielt und den Ueberbedarf durch Schulden deckte. Und als die Wechsel verfielen und der Vater die Einlösung der Verpflichtungen verweigerte, schiffte sich der Sohn, kurz entschlossen, nach Amerika ein. Nun verlangte der alte Herr, so geht die Erzählung weiter, der Sohn solle heimkehren, man werde dann die Schulden schon bezahlen; dieser hinwieder entgegnete mit möglichster Delikatesse, man solle erst die Schulden bezahlen, denn nur dann werde er sicherlich und in — Sicherheit heimkehren. Und während nun die Verhandlungen über diesen delikaten Punkt geführt wurden, trat plötzlich eine Wendung ein, so romanhaft und überraschend wie möglich. Denn als Träger eines gefeierten Namens fand der junge Aristokrat in Amerika über-

all die beste Aufnahme und wurde gern gefeierter Gast im Hause N, dessen Chef zu den bekanntesten Millionären der Union gehört — und vor Kurzem kam nach Galizien die wirklich des Aufsehens werthe Nachricht, daß der vornehme junge Kavaliere sich mit der Tochter des Herrn N. verlobt und eine Mitgift von dreißig oder gar noch mehr Millionen zugestanden erhalten habe. Damit wären also, wie die Fatalitäten des jungen Kavaliere, so auch die romantischen Theile der artigen Geschichte zu Ende. Ganz aber ist der schwere Ernst, der bis dahin in den Gemüthern wohnte, doch nicht dahin. Denn der alte Magnat verweigerte seine Zustimmung zu der Verbindung, der amerikanische Millionär ist ihm nicht ebenbürtig. „Wer ist denn dieser Herr N.?“ fragte er. „Womit handelt er? Mit eingemachten Heringen oder etwa mit Käsepastetchen?“ . . . Allein man hält den alten Herrn im Grunde doch für eine umgängliche Natur und meint, daß er an der millionenreichen Braut schließlich doch so großen Gefallen finden werde, daß seinem Sohne die Chance gegeben wird, an Stelle seines Bruder-Priesters gar noch — der Lieblingssohn zu werden.

— **Ein merkwürdiges Inserat** befindet sich in der Kronacher Zeitung „Fränkischer Wald“: „Bitte. Damit aus mir vielleicht doch noch ein ordentlicher Mensch werden kann, so ersuche ich alle Wirthe Kronachs und der Umgegend dringend, mir nichts mehr zu borgen. Jollbrunn. Peter Doppel vulgo Diebigau.“

Heiteres.

* [Treffend.] Zwei Freunde spielen mit einander Sechsendsechzig. Der Eine gewinnt fortwährend, so daß ihm sein Partner endlich mühsam zuruft: „Mensch, Du bist ja die reine Nähmaschine!“ „Warum?“ fragt der Angeredete, und die Antwort lautet: „Weil Du 80 Stiche in der Minute machst!“

* [Falscher Wortgebrauch.] Engländer (dem das Wort „roh“ nicht einfällt): „Kellner, bring' Sie mir ungebildetes Beefsteak!“

* [Malitiös.] Kondukteur (zu einem Passagier, der aus Versehen in ein Damencoups einsteigen will): „Bitte, mein Herr, das ist Damencoups!“ Passagier: „Ich fürcht' mich ja nicht!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Ebing.